

RASSISMUS BEGREIFEN

& Was ich schon immer über Rassismus wissen wollte

Inhalt:

1. Warum wir dieses Buch gemacht haben	17. Was bitte, hat eigentlich das Zebra mit der Aktion Courage zu tun?	33. Interkult. Lernen, die Pizza des eigenen kulturellen Reichtums
2. In der Unterschiedlichkeit liegt das Gemeinsame	18. Ursachen von Gewalt und Rassismus	34. Das ABC interkulturellen Kommunizierens
3. Warum wir von Rassismus reden?	19. Was Kinder und Jugendliche brauchen um nicht rassistisch und gewalttätig zu werden	35. Warum sich die Menschen "Sündenböcke" schaffen
4. Definition: Rassismus	20. Warum, warum, warum	36. Reagieren auf rassistische Äußerungen
5. Gibt es eigentlich menschliche Rassen?	21. Nennt uns nicht Zigeuner	37. Tips zum Erkennen rassistischer Vorurteilsbildung
6. Diskriminierung	22. Ist der Duden rassistisch?	38. Was Du selber tun kannst...
7. Alltagsrassismus	23. "So sind die Neger"	39. Durch aktive Kommunikation die Rolle als Opfer durchbrechen
8. Ethnisierung sozialer Probleme	24. Woran erkenne ich eigentlich...Faschisten	40. Wenn ich von einer Jugendclique bedroht werde
9. Internationaler Antirassismustag der UN	25. ...Nazis	41. Thema: Notwehr
10. Gedenktage (zum Thema Rassismus)	26. ...Nationalismus	42. Ratschläge zum Verhalten in Bedrohungssituationen
11. Stereotypen und Vorurteile	27. Angst	43. Gewalt & Rassismus Deeskalations - Seminare
12. Was ist Gewalt? Was sind Aggressionen?	28. Wie Menschen mit der Angst umgehen können	44. Mit verbalen Mitteln Vergewaltigung entgegentreten
13. Gewaltdefinitionen	29. Sexismus	45. Verhaltensregeln bei Vergewaltigungsversuchen
14. Zivilcourage	30. Mitgliederinnen	46. Adressen
15. Warum wir von MigrantInnen sprechen	31. Sechs Beispiele für Alltagsrassismus	47. Literatur zum Weiterlesen
16. Warum wir das große I verwenden	32. Interkulturelles Lernen	

(Die Texte in diesem Buch sind i.d.R. Kurzfassungen, die nicht alle Deine Fragen beantworten können oder sich gar als Konzept, Rezept oder Lösung verstehen. Ganz im Gegenteil, fast alle

Texte eröffnen neue Fragen und geben Anlaß zu neuem Nachdenken und ersten Schritten. Unsere Absicht ist es nämlich nicht, fertige Konzepte vorzulegen, sondern uns mit Dir auf den Weg zu machen, herauszufinden wie Rassismus funktioniert, ihn mit Herz und Verstand zu begreifen und ihm dann konsequent das Wasser abzugraben.)

Warum wir dieses Buch gemacht haben [Seitenanfang](#)

Zuerst einmal, nur für uns alleine. Wir hatten es nämlich satt, immer wenn wir präzise Auskünfte über rassistische Hintergründe, Ursachen und Wirkungen haben wollten, in hunderten von Broschüren, Heften und Infos nachschauen zu müssen. Wir wollten für uns selber so eine Art Lexikon schaffen, das wir als Materialsammlung immer dann zu Rate ziehen können, wenn wir mal wieder nicht genau wissen wie Gewalt und Rassismus buchstabiert werden. Außerdem hatten wir von der Arbeitsgruppe SOS-Rassismus, von Aktion Courage, vom IDA-NRW und vom Anti-Rassismus Informations-Centrum in Duisburg gehört, wie viele Anfragen sie täglich nach Grundlagen-Informationen bekommen. Genau daraus entstand der Gedanke, ein Buch zu machen, in dem sich jede und jeder über die wichtigsten Stichworte Einblick in diese schwierige Materie verschaffen kann.

Rassismus und Gewalt entwickeln sich vor allem dort, wo auf dem Hintergrund ungerechter Lebensverhältnisse die einen ihren Vorteil durch Herrschaft, Machtmißbrauch, Ausgrenzung, Abwehr und Diskriminierung schützen wollen und andere ihr Recht auf Teilhabe einfordern. Dabei ist deutlich geworden, daß Rassismus und Gewalt nicht auf einige bestimmte soziale Gruppen beschränkt bleiben. Ganz im Gegenteil, wir finden heute Rassismus in allen gesellschaftlichen Gruppen, bei Reichen ebenso wie bei Armen, bei ArbeitsplatzbesitzerInnen genauso wie bei Arbeitslosen, bei LehrerInnen, PfarrerInnen, JugendarbeiterInnen, PolizistInnen, MinisterInnen, SchülerInnen, RentnerInnen ...Rassismus findet auch nicht nur in Deutschland statt, sondern überall dort, wo Menschen ihre Privilegien zu verteidigen und zu rechtfertigen haben. Dies muß nicht immer offen und gleich erkennbar rassistisch erfolgen, oft entwickeln sich kaum spürbare Orientierungen, die erst bei näherer Betrachtung als Rassismus-fördernd erkannt werden können.

Konkurrenz, Leistung, Erfolgsdenken und Karriere sind solche Orientierungen, die gerade in Mitteleuropa (scheinbare) Überlegenheiten signalisieren, wirtschaftliche Erfolge sichern, damit die "Überlegenheit" gegenüber anderen bestätigen und deren Ausgrenzung legitimieren. Wir nennen diesen Kreislauf auch "Wohlstandschauvinismus".

Weil es oft sehr schwierig ist, entstehenden Rassismus zu erkennen, oder gar eigene rassistische Anteile wahrzunehmen, haben wir dieses Buch gemacht. Dabei haben wir auf Lösungen verzichtet; die gibt es nämlich gar nicht. Wir werden lernen müssen, einerseits Konflikte und Spannungen auszuhalten, wie andererseits wirksam Ungerechtigkeiten und Machtmißbrauch abzubauen. Das fängt schon im Kindergarten an, hört in der Schule nicht auf, und spätestens wenn Du Arbeit hast - oder eben nicht - wirst Du Dir die Frage stellen, ob Du noch soviel Mut und Lust am Leben hast, um das zu tun, was gut für Dich (und andere) ist. Genau diese Frage führte uns wie ein roter Faden durch dieses Buch.

Rassismus "begreifen" fängt bei Dir selber an. Begreifen hat etwas mit den Händen zu tun. Also nimm zuerst dieses Buch in die Hand, lies einige Texte, rede mit anderen darüber, probier aus, was sich verändern läßt, in Deiner Clique, bei Dir zu Hause, in der Schule, bei der Arbeit, in der Freizeit: klar in der Sprache und mäßigend im Ton.

Dabei wirst Du merken, daß es nicht reicht, nur zu sagen was Du nicht willst. Du wirst auch sagen und zeigen müssen, warum es sich lohnt, ein friedliches, offenes, menschliches Klima in unserer Gesellschaft zu entwickeln. Dazu gehört es, sich mit anderen zu verständigen, (eigene) Feindbilder abzubauen, gegenseitige Ängste und Abhängigkeiten ebenso wie bestehende Konflikte beim Namen zu nennen und gemeinsame Interessen zu erkennen und zu realisieren.

"Rassismus begreifen" fängt bei mir selber an, hört dort nicht auf, überschreitet Horizonte und Grenzen und beseitigt Einsamkeit, Ohnmacht, Gleichgültigkeit und das Gefühl, alleine nichts ändern zu können.

Ralf-Erik Posselt

Villigst 1997

Arbeitsgruppe SOS-Rassismus NRW

c/o Amt für Jugendarbeit der EKvW, Haus Villigst, 58239 Schwerte

Tel: 02304-755190 Fax: 02304-755248

In der Unterschiedlichkeit liegt das Gemeinsame [Seitenanfang](#)

Man braucht sich nur umzusehen, um es zu merken: Jeder ist anders. Schon rein äußerlich unterscheiden wir uns nach Geschlecht, Kleidung, Frisur, Haut-, Augen-, Haarfarbe usw.

In den letzten Jahrzehnten sind viele Menschen aus anderen Ländern nach Deutschland eingewandert. Menschen auf der Suche nach Arbeit oder auf der Flucht vor Vertreibung, Unterdrückung oder Krieg. Durch diesen Einwanderungsprozeß sind die Unterschiede in der Bevölkerung, aber auch von kulturellen Lebensstilen (z.B. Essen, Kleidung, Musik) in Deutschland wie in anderen europäischen Ländern größer geworden. Nicht nur in der Schule, auch in Sportvereinen, im Fernsehen, im Supermarkt, im Jugendzentrum, der Disco oder einfach auf der Straße kannst Du das beobachten.

Oft haben Menschen die Neigung, bestimmten Gruppen von Menschen einen Namen zu geben. Dadurch scheint das Reden über diese Gruppen einfacher zu werden. Im Laufe der Jahre hat man den Menschen, die nach Deutschland eingewandert oder geflüchtet sind, unterschiedliche Bezeichnungen verpaßt: Fremde, Gastarbeiter, Asylanten, Ausländer.

In der Diskussion der letzten Jahre haben sich allmählich zwei andere Begriffe durchgesetzt: EinwandererIn bzw. **MigrantIn**, für alle diejenigen, die oder deren Eltern nach Deutschland eingewandert sind, um hier auf Dauer zu bleiben, und **Flüchtling** für alle Menschen, die nach Deutschland geflohen sind, um hier Schutz zu finden.

Diese Bezeichnungen haben den Vorteil, daß sie beschreiben, warum diese Menschen hier sind. Dagegen sind Begriffe wie "Ausländer" oder "Asylanten" oft abwertend gemeint, sie legen nahe, daß diese Menschen nicht hierher gehören und sind meistens negativ gefärbt.

Das ist der Grund, warum wir im folgenden von EinwanderInnen bzw. MigrantInnen und Flüchtlingen sprechen werden.

Über Jahrhunderte hinweg sind Menschen nach Deutschland aus- und eingewandert. Noch im letzten Jahrhundert brachen hunderttausende Deutsche nach Amerika auf, um dort ein neues Leben aufzubauen. Und zu Beginn dieses Jahrhunderts wanderten z.B. viele Polen ins Ruhrgebiet, weil durch die Industrialisierung Mangel an Arbeitskräften herrschte. Im Nationalsozialismus wurden Millionen von ZwangsarbeiterInnen nach Deutschland verschleppt, um in der Industrie Sklavenarbeit zu leisten.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der Befreiung vom Nationalsozialismus kamen

Millionen von Flüchtlingen aus Polen und osteuropäischen Ländern nach Deutschland. In den 60er Jahren schließlich wurden Tausende von Arbeitskräften aus den Mittelmeerländern (Italien, Spanien, Türkei, Griechenland usw.) angeworben und ließen sich bald mit ihren Familien auf Dauer in Deutschland nieder. Diese Gruppen leben seit nunmehr über 20 Jahren in diesem Land, die meisten ihrer Kinder und Enkelkinder sind in Deutschland geboren und aufgewachsen. Viele besitzen längst die deutsche Staatsangehörigkeit oder kennen ihre Herkunftsländer nur noch aus dem Urlaub. Auch das zeigt, wie unsinnig es ist, diese Gruppen noch länger als „Ausländer“ zu bezeichnen.

In den 80er und 90er Jahren schließlich kamen als Folge von Kriegen und Vertreibungen sowie den Umbrüchen in Osteuropa verstärkt Flüchtlinge (v.a. aus dem ehemaligen Jugoslawien) und sogenannte "deutschstämmige" Einwanderer aus osteuropäischen Ländern nach Deutschland.

Immer wieder mußten sich diese Gruppen von Neuankömmlingen ihren Platz in der Gesellschaft erobern, waren und sind konfrontiert mit Vorurteilen, Stereotypen, Diskriminierung und Rassismus.

Wenn negativ über EinwanderInnen und Flüchtlinge geredet wird, kann man oft beobachten, daß "wir" und "sie" dabei gegenübergestellt wird: "Wir" steht dann für positive Eigenschaften und "Sie" für alles, was schlecht oder bedrohlich ist. "Sie" sind dann die anderen. "Sie" sollen sich gefälligst anpassen. "Sie" sind schuld an Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot usw. Auf diese Weise wird so getan, als ob wir GegnerInnen wären.

Es ist merkwürdig, viele Jugendliche in den Großstädten haben mehr Freunde nichtdeutscher Herkunft, als ihre Eltern je gehabt haben. Sie haben mehr gemeinsam, als sie unterscheidet. Zum Beispiel ihre Schule und Ausbildung, ihren Musikgeschmack, Sport und Kleidung. Die Unterschiede aufgrund von körperlichen Merkmalen oder Herkunft spielen bei diesen Jugendlichen keine Rolle mehr. Sie haben längst akzeptiert, daß Deutschland ein Einwanderungsland ist und daß in der Unterschiedlichkeit das Gemeinsame liegt. (ARIC-NRW)

Warum wir von Rassismus reden? [Seitenanfang](#)

Gebräuchliche Begriffe wie "Ausländerfeindlichkeit" oder "Fremdenhaß" haben in der Vergangenheit weniger zur Hilfe als vielmehr zur Verschleierung des wirklichen Problems beigetragen. Es sind eben nicht die "AusländerInnen" oder die "Fremden", die angegriffen oder diskriminiert werden, sondern immer nur bestimmte Gruppen mit bestimmten Merkmalen. Schweden, Holländer, Amerikaner oder Franzosen z. B. sind in ihrer Mehrheit von Übergriffen und Diskriminierung nicht betroffen (in ihrer Mehrheit, weil es beispielsweise auch schwarze Schweden, Bayern, Franzosen oder z.B. NiederländerInnen türkischer Herkunft gibt).

Umgekehrt begegnen auch Menschen, die hier geboren und aufgewachsen sind, sogenannter "ausländerfeindlicher" oder "fremdenfeindlicher" Gewalt und Ablehnung, obwohl sie keine AusländerInnen sind: z. B. schwarze Deutsche, Deutsche türkischer Herkunft oder Kinder von EinwanderInnen.

Auch bei ihnen geht es also nicht um den Paß, entscheidend sind vielmehr bestimmte Merkmale, aufgrund derer ihnen Fremdheit zugeschrieben wird: dunkle Haut- und Haarfarbe, nicht-christliche Religion, nichtdeutsche Herkunft oder Sprache und von der Mehrheitsbevölkerung abweichende kulturelle Gewohnheiten.

Wenn Menschen allein wegen solcher körperlicher und kultureller Merkmale als minderwertige Gruppen angesehen und sowohl in ihrem Alltag als auch in der Gesellschaft insgesamt (Gesetze, Behörden, Medien) diskriminiert und ausgegrenzt werden, reden wir von Rassismus.

Eine besondere Form des Rassismus ist der Antisemitismus, der immer noch in Deutschland - auch 50 Jahre nach der Gefangenenbefreiung in den Konzentrationslagern und dem Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft - verwurzelt ist. Antisemitismus richtet sich nur vordergründig gegen Menschen jüdischen Glaubens oder jüdischer Herkunft, auch hier spielt der Paß keine Rolle: Z. B. gibt es amerikanische, holländische, israelische oder deutsche Juden und Jüdinnen. Antisemitismus richtet sich vor allem gegen uns alle; gegen die Demokratie, gegen die Menschenwürde gegen die allgemeinen Menschenrechte und gegen eine Gesellschaft, in der alle mithelfen, den Frieden zu entwickeln.

Wie leicht sich Antisemitismus äußert, kann folgendes Beispiel zeigen: Nach dem Anschlag auf die jüdische Synagoge in Lübeck wurde z.B. von PolitikerInnen in diesem Zusammenhang vor "Fremdenhaß" gewarnt. Mit diesem Begriff wird so getan, als ob es sich bei Juden und Jüdinnen um "Fremde" handele. Dabei leben sie seit Jahrhunderten in Deutschland und anderen Ländern und sind Bestandteil der Kultur und Geschichte dieser Länder.

Anschläge, Ausgrenzung und Diskriminierung gegen Menschen in Deutschland oder anderswo haben nur sehr wenig mit "Fremdheit" oder einem anderen Paß zu tun. In Wirklichkeit geht es um offenen oder heimlichen Rassismus, um oben und unten und um Macht und Machtmißbrauch.

Definitionen: Rassismus [Seitenanfang](#)

Rassismus

liegt immer dann vor, wenn bestimmte Merkmale von Menschen (z.B. Hautfarbe, Herkunft, Geschlecht usw.) mit bestimmten Eigenschaften gekoppelt werden (z.B. wenn von der Herkunft auf die geistige, sexuelle oder kriminelle Energie o.ä. geschlossen wird) und durch diese Konstruktion eine Abwertung praktiziert wird. (AG-SOS-Rassismus NRW)

Rassismus:

Wo Menschen diskriminiert werden, ist oft auch Rassismus im Spiel. Rassismus teilt Menschen anhand bestimmter Merkmale in höher- und minderwertige Gruppen ein und behauptet die Überlegenheit der eigenen Gruppe über die andere. Merkmale für diese Einteilung sind: die Hautfarbe, die Nationalität oder Herkunft, Kultur oder Religion. Es geht hier also um viel mehr als Vorurteile oder Unwissenheit: Rassismus rechtfertigt und betreibt die Diskriminierung und Ausgrenzung von Schwarzen, EinwanderInnen, Flüchtlingen, Sinti und Roma und anderen Minderheiten.

Die Wurzeln des Rassismus reichen weit in die Geschichte zurück. Noch in diesem Jahrhundert wurden pseudo-wissenschaftliche Theorien entwickelt, mit denen man versuchte, Menschen in Rassen einzuteilen und die Überlegenheit weißer Menschen zu beweisen. Diese Theorien lieferten die ideologische Rechtfertigung für Sklaverei und Judenverfolgung.

Aber trotz aller Versuche ist es niemals gelungen, Menschen einwandfrei Rassen zuzuordnen. Menschen lassen sich nicht in Rassen einteilen. Aufgrund der Unterschiede untereinander ist jeder Mensch für sich einmalig. Unter schwarzen ebenso wie unter weißen Menschen gibt es z.B. große Unterschiede in der Hautfarbe, Gesichtsform usw.

Da die Rassenlehre durch die genetische Forschungen mittlerweile überholt ist, kann sich auch der Rassismus nicht mehr offen auf die Überlegenheit oder Minderwertigkeit bestimmter "Rassen" berufen. Manche Leute verpacken Rassismus darum so: "Vielleicht stimmt es, daß alle Menschen gleichwertig sind, aber ihre Kulturen sind so unterschiedlich, daß sie nicht zusammen leben können." Auch das ist Unsinn! Genausowenig wie es reinrassige

Menschenrassen gibt, gibt es einheitliche Kulturen. In Deutschland z.B. findet man eine Vielzahl von Musikrichtungen und Kleidungsstilen oder Dialekten, es gibt Unterschiede zwischen den verschiedenen religiösen und politischen Richtungen, zwischen jung und alt, reich und arm, Frauen und Männern, Bayern und Rheinländern u.v.m.

In allen Teilen der Welt lebten und leben verschiedene Kulturen zusammen, man denke nur an die USA, Australien oder Kanada. Aber auch in Deutschland und den anderen europäischen Ländern gibt es viele interkulturelle Beziehungen, leben und arbeiten Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft zusammen. In einer Welt, die z.B. durch wirtschaftliche Beziehungen, per Satellit, Kabelfernsehen und Internet immer mehr miteinander verknüpft ist, wird die interkulturelle Zusammenarbeit immer wichtiger.

In Hoyerswerda, Rostock, Mölln und Solingen haben wir gesehen, wohin Rassismus führen kann: Dort wurden Menschen bedroht, verjagt und grausam ermordet, nur weil sie nichtdeutscher Herkunft waren. Noch immer werden Tag für Tag Menschen wegen ihrer Hautfarbe, ihrer Herkunft, Kultur oder Religion ausgegrenzt, diskriminiert und bedroht.

Rassismus und Diskriminierung lassen sich nicht von heute auf morgen aus der Welt schaffen. Das wird noch viel Zeit brauchen und leider gibt es keine einfachen Rezepte, um dagegen vorzugehen. Trotzdem läßt sich auch mit kleinen Schritten viel erreichen.

Und es gibt immer mehr Organisationen, Gruppen und Menschen, die auf unterschiedlichen Wegen versuchen, Rassismus und Diskriminierung zu überwinden.

(ARIC-NRW)

Gibt es eigentlich menschliche Rassen? [Seitenanfang](#)

In der Geschichte und Biologie wurden Menschengruppen aufgrund unterschiedlicher körperlicher Merkmale wie z. B. Schädelform, Körperbau und Hautfarbe in menschliche "Rassen" unterteilt. Diese Unterteilung der Menschen finden wir auch heute noch manchmal in Unterscheidungen wie schwarze, weiße oder gelbe "Menschenrassen".

Inzwischen werden solche oder ähnliche Unterscheidungskriterien in der Biologie nicht mehr benutzt, da sie sich als irreführend, nicht trennscharf und willkürlich herausgestellt haben. Eine aktuelle Methode der Unterscheidung ist heute die Häufigkeit, mit der bestimmte Genkombinationen in einer Bevölkerungsgruppe vorkommen.

Dabei hat es sich allerdings herausgestellt, daß es in einer genetisch gleich definierten Gruppe genauso große Unterschiede zwischen den Individuen geben kann wie zwischen den Individuen von als genetisch verschieden definierten Gruppen.

Von daher wird heute der Begriff "Rasse" nicht mehr benützt, vor allem, weil er auf seinem sozial-historischen Hintergrund (z.B. Sklavenhandel, Kolonialzeit, Nationalsozialismus) immer dann eine Rolle spielte, wenn es darum ging, Machtmißbrauch und Herrschaft über Menschen zu begründen, Menschen eigenen Interessen unterzuordnen oder sie als Menschen minderen Wertes herabzuwürdigen, zu mißbrauchen, auszubeuten oder zu ermorden.

(Zum Weiterlesen empfehlen wir: Luca und Francesco Cavalli-Sforza, Verschieden und doch gleich, München 1994)

Und nun das ganze noch einmal wissenschaftlich formuliert:

Stellungnahme zur Rassenfrage [Seitenanfang](#)

Die Revolution in unserem Denken über Populationsgenetik und molekularer Genetik hat zu einer Explosion des Wissens über Lebewesen geführt. Zu den Vorstellungen, die sich tiefgreifend gewandelt haben, gehören die Konzepte zur Variation des Menschen. Das Konzept der "Rasse", das aus der Vergangenheit in das 20. Jahrtausend übernommen wurde, ist völlig obsolet geworden. Dessen ungeachtet ist dieses Konzept dazu benutzt worden, gänzlich unannehmbare Verletzungen der Menschenrechte zu rechtfertigen. Ein wichtiger Schritt, einem solchen Mißbrauch genetischer Argumente vorzubeugen, besteht darin, das überholte Konzept der "Rasse" durch Vorstellungen und Schlußfolgerungen zu ersetzen, die auf einem gültigen Verständnis genetischer Variationen beruhen, das für menschliche Populationen angemessen ist.

"Rassen" des Menschen werden traditionell als genetisch einheitlich, aber untereinander verschieden angesehen. Diese Definition wurde entwickelt, um menschliche Vielfalt zu beschreiben, wie sie beispielsweise mit verschiedenen geographischen Orten verbunden ist. Neue, auf den Methoden der molekularen Genetik und mathematischen Modellen der Populationsgenetik beruhende Fortschritte der modernen Biologie zeigen jedoch, daß diese Definition völlig unangemessen ist. Die neuen wissenschaftlichen Befunde stützen nicht die frühere Auffassung, daß menschliche Populationen in getrennte "Rassen" wie "Afrikaner", "Eurasier" (einschließlich eingeborener Amerikaner) oder irgendeine größere Anzahl von Untergruppen klassifiziert werden könnten.

Im einzelnen können zwischen den menschlichen Populationen, einschließlich kleineren Gruppen, genetische Unterschiede festgestellt werden. Diese Unterschiede vergrößern sich im allgemeinen mit der geographischen Entfernung, doch die grundlegende genetische Variation zwischen Populationen ist viel weniger ausgeprägt. Das bedeutet, daß die genetische Diversität beim Menschen gleitend ist und keine größere Diskontinuität zwischen den Populationen anzeigt. Befunde, die diese Schlußfolgerungen stützen, widersprechen der traditionellen Klassifikation in "Rassen" und machen jedes typologische Vorgehen völlig unangemessen. Darüber hinaus hat die Analyse von Genen, die in verschiedenen Versionen (Allelen) auftreten, gezeigt, daß die genetische Variation zwischen den Individuen innerhalb jeder Gruppe groß ist, während im Vergleich dazu die Variation zwischen den Gruppen verhältnismäßig klein ist.

Es ist leicht, zwischen Menschen aus verschiedenen Teilen der Erde Unterschiede in der äußeren Erscheinung (Hautfarbe, Morphologie des Körpers und des Gesichts, Pigmentierung etc.) zu erkennen, aber die zugrundeliegende genetische Variation selbst ist viel weniger ausgeprägt. Obwohl es angesichts der auffälligen genetisch determinierten morphologischen Unterschiede paradox erscheint, sind die genetischen Variationen in den zugrundeliegenden physiologischen Eigenschaften und Funktionen sehr gering, wenn Populationsdurchschnitte betrachtet werden. Mit anderen Worten: die Wahrnehmung von morphologischen Unterschieden kann uns irrtümlicherweise verleiten, von diesen auf wesentliche genetische Unterschiede zu schließen. Befunde deuten darauf hin, daß es im Verlauf der Evolution des modernen Menschen relativ wenig Veränderungen in der genetischen Grundausstattung der Population gegeben hat. Die molekularen Analysen von Genen legen außerdem sehr nahe, daß der moderne Mensch sich erst vor kurzer Zeit in die bewohnbaren Gebiete der Erde ausgebreitet hat und an diesem Prozeß während einer relativ kurzen Zeitspanne an sehr unterschiedliche und zuweilen extreme Umweltbedingungen angepaßt worden ist (z. B. an rauhes Klima). Die Notwendigkeit der Anpassung an extreme unterschiedliche Umweltbedingungen hat nur in einer kleinen Untergruppe von Genen, die die Empfindlichkeit gegenüber Umweltfaktoren betrifft, Veränderungen bewirkt. Es ist wert zu erwähnen, daß die Anpassungen als Antwort auf Umweltbedingungen größtenteils historisch zu verstehen sind und keine Konsequenzen für das Leben in der modernen Zivilisation haben. Nichtsdestoweniger werden sie von einigen so ausgelegt, als spiegelten sie wesentliche

Unterschiede zwischen Menschengruppen wider, wodurch sie zum Konzept der "Rassen" beitragen.

Nach wissenschaftlichem Verständnis ist die Einteilung von Menschen anhand der Verteilung von genetisch determinierten Faktoren daher einseitig und fördert das Hervorbringen endloser Listen von willkürlichen und mißleitenden sozialen Wahrnehmungen und Vorstellungen. Darüber hinaus gibt es keine überzeugenden Belege für "rassistische" Verschiedenheit hinsichtlich Intelligenz, emotionaler, motivationaler oder anderer psychologischer und das Verhalten betreffender Eigenschaften, die unabhängig von kulturellen Faktoren sind. Es ist allgemein bekannt, daß bestimmte genetisch bedingte Merkmale, die in einer Lebenssituation nützlich sind, in einer anderen nachteilig sein können.

Rassismus ist der Glaube, daß menschliche Populationen sich in genetisch bedingten Merkmalen von sozialem Wert unterscheiden, so daß bestimmte Gruppen gegenüber anderen höherwertig oder minderwertig sind. Es gibt keinen überzeugenden wissenschaftlichen Beleg, mit dem dieser Glaube gestützt werden könnte. Mit diesem Dokument wird nachdrücklich erklärt, daß es keinen wissenschaftlichen zuverlässigen Weg gibt, die menschliche Vielfalt mit den starren Begriffen "rassistischer" Kategorien oder dem traditionellen "Rassen"-Konzept zu charakterisieren. Es gibt keinen wissenschaftlichen Grund, den Begriff "Rasse" weiterhin zu verwenden.

Die folgenden Wissenschaftler haben dieser Stellungnahme zugestimmt: **Cavalli-Sforza**, L.L., Stanford University of Medicine, California, USA. **Charlsworth**, W., Institute of Child Development, University of Minnesota, USA. **Charelli**, B., Instituto di Antropologia, Università degli Studi di Firenze, Italien. **Dittami**, J., Institut für Zoologie, Universität Wien, Österreich. **Eiben**, O., Department of Biology, Eötvös, Lorand University, Budapest, Ungarn. **Falk**, D., Department of Anthropology, University of Albany, New York, USA. **Frey**, S., Laboratorium für Interaktionsforschung, Universität Duisburg, Deutschland. **Gabain**, A. Von. Institut für Mikrobiologie und Genetik, Universität Wien, Österreich. **Goodman**, A.H., Department of Anthropology, Hampshire College, School of Natural Science, Amherst, Massachusetts, USA. **Grammer**, K., Institut für Stadtethologie, Wien, Österreich. **Jürgens**, H.W., Anthropologisches Institut, Neue Universität, Kiel, Deutschland. **Kattmann**, U., Didaktik der Biologie, Fachbereich Biologie, Universität Oldenburg, Deutschland. **Müller-Hill**, B., Institut für Genetik, Universität Köln, Deutschland. **Preuschoft**, H., Abteilung für funktionelle Anatomie, Universität Bochum, Deutschland. **Rudan**, P., Institut for Anthropological Research, University of Zagreb, Kroatien. **Seidler**, H., Institut für Humanbiologie, Universität Wien, Österreich. **Sjölander**, S. Department of Biology, Linköpings Universitet, Schweden. **Tiger**, L., Department of Anthropology, University of New Jersey, New Jersey, USA.

Der vorliegende deutsche Text wurde von U. Kattmann übersetzt. Das Statement soll nach Verabschiedung durch die UNESCO-Gremien Bestandteil einer umfassenden Deklaration der UN werden. **Kontaktadressen: Prof. Dr. U. Kattmann**, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Postfach 2503, D-26111 Oldenburg und **Prof. Dr. H. Seidler**, Institut für Humanologie, Althanstraße 14, A-1091 Wien. Abdruck mit freundlicher Genehmigung aus "Die Brücke" Forum für antirassistische Politik und Kultur, Heft 1997/2 Seite 23f.

Diskriminierung [Seitenanfang](#)

Diskriminierung ist die ungleiche Behandlung von Menschen aufgrund von Merkmalen wie Herkunft, Hautfarbe, Nationalität, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Kultur oder Religionsausübung.

Diskriminierendes Verhalten kommt sowohl im Alltag, z.B. in der Schule, am Arbeitsplatz oder in öffentlichen Verkehrsmitteln, als auch in den Medien, Gesetzen oder öffentlichen Einrichtungen vor.

Nicht jede Ungleichbehandlung ist gleich Diskriminierung: Wenn z.B. Jugendlichen unter 18 Jahren der Zutritt zu einer Discotheek verweigert wird oder jemand nicht Taxifahrer werden kann, weil er oder sie keinen Führerschein hat, ist das völlig in Ordnung. Wenn aber Menschen mit bestimmten Merkmalen der Eintritt in die Disco oder ein Job verweigert wird, z.B. weil er oder sie keinen deutschen Paß hat, eine Frau, schwarz oder homosexuell ist, dann handelt es sich um Diskriminierung. Diskriminierung ist also die ungerechtfertigte Benachteiligung oder Schlechterbehandlung einzelner oder Gruppen.

Die deutsche Verfassung wendet sich ausdrücklich gegen Diskriminierung: Gemäß Artikel 3, Absatz 3 des deutschen Grundgesetzes darf niemand "wegen seines Geschlechts, seiner Abstammung, seiner "Rasse", seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden".

So klar dieser Grundgesetzartikel klingt, in der Praxis bietet er Betroffenen leider kaum rechtlichen Schutz, um gegen Diskriminierung vorzugehen. Dazu wären eigene Anti-Diskriminierungsgesetze erforderlich, wie sie z.B. in Großbritannien oder den Niederlanden bestehen und seit Jahren von verschiedenen Anti-Diskriminierungs- und Menschenrechtsgruppen in Deutschland gefordert werden. Dennoch, wer andere diskriminiert, verstößt eindeutig gegen die Grundwerte der deutschen Verfassung.

Alltagsrassismus [Seitenanfang](#)

Alltagsrassismus ist die Übernahme von Rassismus in alltägliche Situationen durch Denk- und Handlungsformen, die die dahinter liegenden Machtstrukturen stabilisieren und verfestigen. Es handelt sich dabei um einen ununterbrochenen Prozeß, bei dem Rassismus in all seinen Ausformungen nicht mehr befragt wird und von den dominierenden Gruppen als "normal" und allgemein gebräuchliches Verhaltensmuster betrachtet wird.

Allein in der Sprache finden sich viele häufig gebrauchte Redewendungen, die z.B. MigrantInnen, Frauen oder Behinderte diskriminieren. Als Beispiele dafür können z.B. folgende Redewendungen angeführt werden:

"Mann, bist du dämlich...","Diese Abrechnung ist getürkt worden...","Diese Sache ist gemauschelt worden...","...das ganze kommt mir spanisch vor.", "... wie hoch ist ihre Buschzulage?", "... hier gehts ja zu wie in einer Judenschule!", "... hört endlich auf mit dem herumzigeunern...", "...ihr brüllt ja wie die Hottentotten...", "... dann haben wir bald italienische Verhältnisse ...", "...typisch polnische Wirtschaft...", "... wir sind hier doch nicht im Busch ...", "... mach mal keinen Negeraufstand ...", "... wenn du mehr Geld brauchst, zeig mir einen Juden, dem man in die Tasche greifen kann ..." ..das macht mir einen Heidenspaß.", "... Ich bin doch nicht dein Neger...", "...ein Bier, Fräulein", "Schwarzfahren wird bestraft", "...Du Spasti", usw.

Eine typische Rassismusfalle beginnt z.B. auch mit dem Wörtchen "aber": "Ich habe zwar nichts gegen Afrikaner, aber...". Deutlich wird der eingeleitete Widerspruch zu dem vorher gesagten, bei dem wir -fast ohne es zu merken- plötzlich die Gegenposition beziehen.

Wenn rassistische Vorstellungen und Handlungen das tägliche Leben durchziehen und zum Bestandteil der Aufrechterhaltung gesellschaftlichen Lebens werden, dann hat die Gesellschaft begonnen, Alltagsrassismus zu produzieren und ihn zu rechtfertigen.

Was heißt eigentlich:

"Ethnisierung sozialer Probleme" [Seitenanfang](#)

Mit der Zuspitzung gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Krisen geht auch in Deutschland eine

Ethnisierung sozialer Konflikte einher. Dabei geht es vor allem um die Verwandlung sozialer oder kultureller Unterscheidungsmerkmale in herkunftsbezogene. Ethnisch-kulturelle Gruppenzugehörigkeiten werden aktiviert oder willkürlich konstruiert, um sich Vorteile im Verteilungskampf zu verschaffen. Der Prozeß der Fremdethnisierung geschieht dabei vorrangig durch Angehörige der Mehrheitsgesellschaft. Aber auch manche Angehörige von Minderheiten spielen auf der Klaviatur der Ethnisierung, um ihre Position im Verteilungskampf zu verbessern (z.B. gegenüber Flüchtlingen).

Für die Ethnisierung ist die Religion besonders gut geeignet. So lassen sich z.B. Vorurteile und Ressentiments gegenüber der anderen Religion zur Binnenintegration funktionalisieren. In dem Duisburger Streit um den Azan (Ruf des Muezzin) mußten wir so erleben, wie in unverantwortlicher Weise von Seiten einer evangelikalen Gemeinde dieser Anlaß mißbraucht wurde, "um die eigenen Schäflein zu sammeln". Durch einseitige und falsche Behauptungen über den Islam wurde dieser so zu einer Bedrohung konstruiert, daß verängstigte Bürger glaubten, ihre Rettung genau bei jenen finden zu können, die zu Unfrieden und zu Rassismus angestiftet haben. Andererseits erkennen wir aber auch Vertreter, z.B. islamischer Interessenverbände, die zur Mobilisierung ihrer Mitglieder z.B. von einem "Feindbild Islam" abhängig sind, um sich der Loyalität ihrer Mitglieder zu versichern.

Die Lösung dieser Probleme wird sich nicht mit Toleranzanforderungen begnügen können. So notwendig Toleranz ist, so gefährlich ist sie auch, wenn damit Konflikte umschifft werden sollen. Um gegenwärtig deutlich zunehmende Abgrenzungsdebatten und die Verfestigung von Identitätspolitiken von Mehrheit und Minderheit wieder in den Griff zu kriegen, sind neue Konsensfindungsprozesse und konfliktregulierende Initiativen zu ergreifen, die an drei Bedingungen gebunden sind: 1. ein Grundkonsens über wesentliche Grundsätze wenigstens des Nebeneinanderherlebens; 2. sind Übereinkünfte notwendig, wie die Diskussion "auf Dauer" geführt werden kann und welche Institutionen sich darum kümmern; 3. sind Möglichkeiten zur zivilen Konfliktregulierung zu entwickeln, die die unterschiedlichen Interessenlinien kreuzen (cross-cutting-conflicts).

Dieser Text orientiert sich an einem Aufsatz von

Wilhelm Heitmeyer in der taz vom 22.4.97 (Arbeitsgruppe SOS-Rassismus NRW)

Internationaler Antirassismustag der UN [Seitenanfang](#)

Vielleicht steht in Deinem Taschenkalender am 21. März der Eintrag: Internationaler Antirassismustag. Und vielleicht wirst Du Dich fragen, was damit gemeint ist. Was ist eigentlich Rassismus? Eine Antwort darauf gibt folgendes Ereignis:

Ein Demonstrationzug von 30.000 Menschen bewegte sich am **21. März 1960** in Sharpeville bei Johannesburg (Südafrika) durch die Straßen. Friedlich, mit leeren Händen, marschierten schwarze Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer auf das Kommissariat zu. Aufgebracht durch die täglichen Schikanen wollten sie ihre Forderungen gegen das verhaßte Paßgesetz erheben. Es wurde „book of life“ genannt, das Papier, mit dem jede/r schwarze „GastarbeiterIn“ sich ausweisen mußte, wenn er oder sie die für Weiße reservierten Gebiete betreten wollte. Ohne Paß konnte die Polizei den- oder diejenige/n festnehmen und als Sklaven auf Zeit an einen weißen Farmer verleihen.

Schußsalven aus Maschinenpistolen empfangen die friedlichen Demon-strantInnen. Sie wurden zur Zielscheibe der weißen Gewaltherrschaft über die schwarze Mehrheit. Die Bilanz des Tages: 69 Tote, 180 Verletzte.

Die Generalversammlung der Vereinten Nationen erklärte 1966 den 21. März zum „Internationalen Tag zur Überwindung von Rassismus“.

Bei Rassismus handelt es sich um mehr, als nur um Vorurteile. Unter Rassismus versteht man die Einteilung von Menschen in höher- und minderwertige Gruppen und die Behauptung der Überlegenheit einer Gruppe. Als Merkmale für diese Einteilung werden Hautfarbe, Nationalität, Herkunft, Kultur oder Religion herangezogen.

Der 21. März ist einer von mehreren Tagen im Jahr, die zum Anlaß genommen werden können, um öffentlich gegen Rassismus einzutreten. Es sind immer wieder neue Impulse nötig, um deutlich zu machen: Rassismus ist kein Fall für die Geschichtsbücher, sondern tritt auch täglich bei uns auf. Genauso wichtig ist es, an den eigenen Vorurteilen zu arbeiten und sich für ein konstruktives Miteinander einzusetzen.

Dort wo Menschen verschiedener kultureller Herkunft, Muttersprache, Religion oder Weltanschauung zusammenleben, ist dieses interkulturelle Zusammenleben nicht in erster Linie Harmonie. Die Herausforderung besteht darin, sich auf Spannungen einzulassen und gemeinsam Lösungen zu finden.

Anregungen für Euer Engagement gegen Rassismus findet Ihr in den Aktionshandbüchern und bei den Organisationen, die am Ende dieses Buches aufgeführt sind.

Monika Willich (IDA-NRW)

Gedenktage: [Seitenanfang](#)

- **27. Januar:** Holocaust-Gedenktag. An diesem Tag wurden 1945 die Gefangenen des Konzentrationslagers Auschwitz befreit. Der Bundespräsident Roman Herzog erklärte dieses Datum zum Gedenktag für die Opfer des Holocaust
- 22. Februar:** 1943 werden die Geschwister Hans und Sophie Scholl hingerichtet
- **30. Januar:** Machtergreifung Hitlers (1933)
- **3. März:** Anne Frank wird nach Auschwitz deportiert
- **6. März:** In der Berliner Rosenstraße haben 1943 tagelang nicht-jüdische BürgerInnen öffentlich demonstriert und dadurch die Rückgängigmachung der Deportation von 1500 jüdischen Bürgern erreicht
- **8. März:** Internationaler Frauentag
- **20. März** In Dachau wird 1933 das erste KZ der Nazi-Zeit eröffnet
- **4. April: Martin Luther King** wird 1968 in Memphis erschossen
- **9. April:** Im KZ Flossenbürg wird 1945 der Theologe und Pazifist **Dietrich Bonhoeffer** erhängt
- **29. April.** 1992 brechen nach dem Freispruch weißer Polizisten, die einen Schwarzen schwer mißhandelt hatten Unruhen in **Los Angeles** aus. Dabei sterben mehr als 30 Menschen und 1.200 werden verletzt.
- **1. Mai:** Tag der Arbeiterinnen und Arbeiter
- **8. Mai:** Bedingungslose **Kapitulation** Nazi-Deutschlands (1945); Verabschiedung des **Grundgesetzes** (1949)

- **10. Mai: Bücherverbrennung** durch Nationalsozialisten 1933
- **29. Mai:** Gürsün Ince, Hatice, Hülya und Saime Genc, Gülüstan Öztürk sterben in **Solingen** nach einem Brandanschlag auf ihr Haus (1993)
- **4. Juni:** Blutiges Ende der Studentendemonstrationen auf dem Platz des Himmlischen Friedens in **Peking** (1989)
- **16. Juni:** In **Soweto**, einem Township bei Johannesburg in Südafrika, werden über 500 Jugendliche bei einer SchülerInnen demonstration getötet. (1976)
- **22. Juni: 1941** überfallen Hitlers Truppen die Sowjetunion
- **4. Juli:** Unabhängigkeitserklärung der USA und erste Formulierung der **Menschenrechte**
- **6. August:** Atombombenabwurf auf **Hiroshima** durch die USA (1945)
- **1. September: Antikriegstag;** 1939 beginnt mit dem Überfall auf Polen der zweite Weltkrieg
- **21./22. September:** bei den Ausschreitungen gegen Ausländerwohnheime in **Hoyerswerda** werden 13 Menschen schwer verletzt
- **3. Oktober:** Tag der deutschen Einheit
- **9. November: Pogromnacht**
- **20. November:** Die **Erklärung der Rechte des Kindes** wird 1959 durch die UN beschlossen
- **22. November:** Bahide Arslan, Ayse Yilmaz und Yeliz Arslan verbrennen in **Mölln** nach einem Brandanschlag auf ihr Haus (1992)
- **25. November:** Internationaler Tag gegen Gewalt gegen **Frauen**
- **10. Dezember:** Internationaler Tag der **Menschenrechte**

Stereotypen und Vorurteile [Seitenanfang](#)

Menschen werden oft in Gruppen eingeteilt: aufgrund ihrer Kultur, ihres Glaubens, ihrer Herkunft oder an Hand äußerlicher Merkmale wie Hautfarbe, Körpergröße, Haartracht oder Kleidung.

Oft geht diese Gruppeneinteilung mit der Zuschreibung bestimmter Eigenschaften einher, die jeweiligen Gruppen werden mit bestimmten Bildern verbunden.

Wenn diese Bilder so übertrieben sind, daß sie kaum noch etwas mit der Wirklichkeit zu tun haben, sprechen wir von Stereotypen.

Stereotypen findet man z.B. noch häufig in Büchern (sogar Schulbüchern), Comics, in der Werbung oder in Filmen. Bestimmt hast Du auch schon mal irgendwo Beispiele dafür gesehen. Nämlich: AfrikanerInnen in Baströckchen, mit Knochen in der Nase und wulstigen Lippen, gefährliche Araber mit Messern bewaffnet, verschleierte türkische Frauen, Bayern in Lederhosen oder Dirndl und alte Frauen, die im Schaukelstuhl sitzen und stricken.

Wenn ein Mensch oder eine Gruppe anhand von Stereotypen und nicht mehr nach ihrer oder seiner Person beurteilt wird, dann handelt es sich um ein Vorurteil. Man hat eine Meinung über jemanden oder über eine Gruppe, ohne sie eigentlich zu kennen. Solche Bilder und Vorstellungen stimmen meistens nicht mit der Wirklichkeit überein und sind außerdem oft negativ.

Es gibt aber auch positive Stereotypen. Wenn beispielsweise von schwarzen Menschen behauptet wird, daß sie schnell laufen können, kann man das als ein positives Stereotyp bezeichnen. Vielleicht denkst Du jetzt: "Was ist denn daran falsch?" Aber auch in diesem Fall werden Menschen - zu Unrecht - über einen Kamm geschoren. Überleg mal: Stimmt es wirklich, daß alle schwarzen Menschen schnell laufen können?

Vorurteile scheinen die Welt einfacher und übersichtlicher zu machen. Wenn Menschen anderen Menschen begegnen, die ihnen erstmal fremd erscheinen, macht sie das oft unsicher. Mit Vorurteilen läßt sich diese Unsicherheit überspielen. Ich kann mir einbilden, daß ich schon alles über den/die andere/n weiß und brauche z.B. keine Fragen mehr zu stellen. Eine wirkliche Begegnung mit dem oder der anderen, ein gegenseitiges Kennenlernen wird damit von vornherein ausgeschlossen.

Vorurteile sind verletzend. Vor allem wenn sie dazu gebraucht werden, um jemanden ungerecht zu behandeln. Vorurteile nehmen anderen Menschen die Möglichkeit zu zeigen, wer sie sind und was sie können. Zum Beispiel der Unternehmer, der keine TürInnen einstellen will, weil er gehört hat, daß "sie" immer zu spät kommen. Manche Menschen halten hartnäckig an Vorurteilen und Stammtischgeschwätz fest, obwohl sie selber überhaupt niemanden kennen, auf den oder die diese negativen Bilder zutreffen.

Vorurteile sind hartnäckig und daher schwer zu bekämpfen. Aber es gibt Hoffnung: Niemand wird mit Vorurteilen geboren. Sie sind angelernt und können deswegen auch wieder verlernt werden. Bevor Du über jemanden urteilst, kannst Du ihn oder sie besser fragen, warum er oder sie das getan hat. Denk daran, daß es Dir bestimmt auch nicht gefallen würde, wenn Du von anderen ständig über Deinen Kopf hinweg beurteilt würdest.

Was ist Gewalt? Was sind Aggressionen? [Seitenanfang](#)

Mit Aggression (lateinisch, aggredi = herangehen, heranschreiten) ist jedes Verhalten gemeint, das im wesentlichen das Gegenteil von Passivität und Zurückhaltung darstellt. Aggression ist eine dem Menschen innewohnende (lebensnotwendige) Eigenschaft und Energie. In der Vergangenheit wurde der Begriff Aggression häufig gleichgesetzt mit Gewalt, Zerstörung oder Verletzung. So wurde Aggression z.B. als Ausdruck eines gewalttätig-zerstörerischen Triebes (z.B. Sigmund Freud / Konrad Lorenz) gedacht, andererseits als Folge von Frustrationen (z.B. Dollard u.a.) oder als soziale Lernerfahrung (Lerntheorie) beschrieben.

Heute vertritt kaum ein/e AggressionsforscherIn noch die "reine Lehre". Vielmehr nimmt der differenzierte Gebrauch, und damit die Unterscheidung von **Aggression als aktives Verhalten und Handeln** und von **Gewalt als zerstörendes und verletzendes Mittel** zu. So gehört zur Aggression durchaus der Streit, die Auseinandersetzung, der Konflikt, ebenso wie die Liebe, die Zärtlichkeit, eben alles was den Menschen aktiv werden läßt. Aggression ist somit zuerst einmal die Kennzeichnung für handlungsbezogene Energien. Mangelnde Aggression kennzeichnet sich beim Menschen in Passivität bis hin zur Trägheit, Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit.

Aggression kann allerdings durchaus in den Zusammenhang mit Begriffen wie Gewalt, Zerstörung ebenso wie mit Kreativität, Liebe usw. gestellt werden. Wir sprechen dann z.B. von

gewalttätiger, zerstörerischer Aggression einerseits und z.B. kreativer und liebender Aggression andererseits.

Heute geht es vor allem um den Umgang (Steuerung) der uns innewohnenden Aggressionen (und Energien). Vor allem Kinder und Jugendliche beklagen sich immer häufiger, daß sie ihre Aggressionspotentiale nicht mehr ausleben können. Die Unterdrückung von Aggressionsenergien (z.B. durch Arbeitslosigkeit, fehlendem Jugendraum, mangelnder Action, Langeweile, zu kleinen Wohnungen und Armut) führt leicht zu eigenen Kontrollverlusten und damit leicht zum Rückgriff auf Gewalt, um Aggressionen überhaupt noch ausleben zu können.

"Der Wille zu zerstören muß entstehen, wenn der Wille, etwas zu schaffen, nicht befriedigt werden kann." (Erich Fromm)

Anmerkung: Zum Weiterlesen empfehlen wir: Friebel, H. "Aggressivität und Gewalt - Arbeitsmaterialien und Diskussionen zur konstruktiven Aggressionserziehung und kritischen Gewaltkontrolle, Wuppertal, 1976.

Gewaltdefinitionen [Seitenanfang](#)

Gewalt tut weh.

Benjamin (von den Ruhrkanakern)

Gewalt verletzt.

Dr. jur. E. Handtke

Gewalt schädigt, verletzt und zerstört fahrlässig oder gezielt Menschen, Tiere oder die Natur.

Shirin Pargas (von der AG SOS-Rassismus)

Gewalt liegt immer dann vor, wenn Menschen gezielt oder fahrlässig physisch oder psychisch geschädigt werden. Gewalt ist immer an Macht geknüpft.

Dazu gehört auch der Bereich der strukturellen Gewalt, also Ordnungssysteme und ökonomische Prinzipien, die materielle, soziale und ideelle menschliche Entwicklungen beeinträchtigen oder verhindern.

(AG SOS-Rassismus NRW)

Gewalt hat viele Formen und Quellen [Seitenanfang](#)

Gewalt hat viele Formen und Quellen. An der Mündung eines Stromes kann man die Herkunft der einzelnen Wellen, und was sie unterwegs "erlebt" haben, nicht mehr unterscheiden. Aber man weiß, daß es größere und kleinere Zuflüsse gegeben hat. Würde man die Hauptquellen der Gewalt kennen, blieben noch genug andere übrig - die Gewalt läßt sich aus dem gesellschaftlichen Leben nicht, zumindest nicht vollständig, entfernen. Kennt man aber die Hauptzuflüsse, die Aufnahmefähigkeit ihres Umfeldes und wie sie miteinander zusammenhängen, so erhält man zumindest die Chance, so mit ihnen umzugehen, daß plötzliche größere Überschwemmungen vermieden werden können.

Reiner Steinweg (Aus: Gewalt in der Stadt, Münster 1984)

Zivilcourage [Seitenanfang](#)

Zi|vil|cou|ra|ge die; -: mutiges Verhalten, mit dem jmd. seinen Unmut über etw. ohne Rücksicht auf mögliche Nachteile gegenüber Obrigkeiten, Vorgesetzten o. ä. zum Ausdruck bringt.

Cou|ra|ge [kurasch^e; lat.-fr.] die;-: Beherztheit, Schneid, Mut (in bezug auf eine nur ungern vorgenommene Handlung).

zi|vil [ziwil; lat.(-fr.):] 1. bürgerlich; Ggs. militärisch (1). 2. anständig, annehmbar.

(aus dem Duden)

Zivilcourage entsteht aus der Achtung des Menschen vor sich selber. In unserer Gesellschaft hat dieser Begriff seine Wurzeln in der französischen Revolution und in dem Kategorischen Imperativ: "Handle so, daß Du die Menschheit, sowohl in Deiner Person, als in der Person eines jeden anderen, jederzeit zugleich als Zweck, niemals nur als Mittel brauchtest" (Immanuel Kant, 1785). Damit beschreibt der Kategorische Imperativ eine verinnerlichte, selbsterkannte und an der Menschenwürde orientierte Haltung oder Pflicht, menschlich zu handeln.

Dies setzt also als Folge der Achtung des Menschen vor sich selber, die Achtung des anderen Menschen voraus, oder einfacher gesagt: Nur wenn Du Dich selber ertragen kannst, kannst Du auch andere ertragen.

Werden Menschen durch Ordnungssysteme, körperliche, psychische und strukturelle Gewalt, Rassismus, Gesetze, Prinzipien usw. geschädigt und wird dagegen Widerstand angemeldet und praktiziert, beginnt Zivilcourage. Um in Konflikten einzugreifen, benötigen wir Sachverstand und "Durchblick" ebenso, wie persönlichen Mut und "innere Stärke". Innere Stärke deshalb, weil Zivilcourage auch mit Ungehorsam, Regelverstoß oder Gesetzesübertritt verbunden sein kann und dies in aller Regel Nachteile mit sich bringt. Die Inkaufnahme von möglichen persönlichen Nachteilen, zum Schutz eines anderen, zur Wahrung von Menschenwürde oder gar um dem "Menschenrecht" zum Recht zu verhelfen, ist ein wesentliches Merkmal von Zivilcourage.

Warum wir von MigrantInnen sprechen [Seitenanfang](#)

In der Sprache spiegelt sich auch die aktuelle gesellschaftliche Rangordnung wieder. Wir merken dies besonders, wenn wir uns bemühen, unsere eigene Sprache unter die Lupe zu nehmen. Wenn wir es wollen, läßt sich die Sprache ebenso wie unsere gesellschaftliche Rangordnung verändern. Dabei bringt eine veränderte Sprache andere Sichtweisen mit sich, ebenso wie andere Sichtweisen oder der Blick über den Horizont auch unsere Sprache verändern.

Deshalb haben wir uns beim Schreiben dieses Handbuches bemüht, diskriminierende Worte zu vermeiden. Wir sprechen deshalb von **MigrantInnen** und nicht von Ausländern, um zu zeigen, daß in Deutschland Einwanderung stattgefunden hat und weiterhin stattfinden wird; und zwar von Mädchen und Jungen ebenso wie von Männern und Frauen. Menschen, die hier ihren Lebensmittelpunkt gefunden haben, sind von daher InländerInnen und keine Ausländer. Mit dem Wort AusländerInnen wäre nur ein ganz kleiner Teil der hier lebenden MigrantInnen angesprochen; Ausländer sind dabei nur die männlichen Vertreter, allein von ihnen zu sprechen wäre schon diskriminierend, wenn wir von Einwanderung reden.

Warum wir das große I verwenden [Seitenanfang](#)

Wir benutzen das **Binnen-I** und sprechen von SchülerInnen und nicht von Schülern, um zu zeigen, daß Frauen nicht in der männlichen Form der Bezeichnung untergebuttert werden

dürfen. Wir tun dies, solange die deutsche Rechtschreibung brauchbarere Bezeichnungen nicht liefert.

Dies ist ein vorläufiger Versuch der Sprachveränderung. Vielleicht habt Ihr bessere Ideen und versucht Euch selbst an einer Sprachverbesserung. Vielleicht seid Ihr auch gute Spürnasen und entdeckt in diesem Handbuch noch diskriminierende Bezeichnungen? Laßt es uns wissen - neue Ideen zur Veränderung und Verbesserung sind wichtig und können sogar Spaß machen.

Was bitte, hat eigentlich das Zebra mit der Aktion COURAGE zu tun? [Seitenanfang](#)

Mit der Zunahme gewalttätiger, rechtsextremistischer und rassistischer Gewalt in Deutschland und Europa ist immer deutlicher geworden, daß Beileidsbekundungen, tiefe Betroffenheit, Appelle, plakative Entrüstung usw. nur wenig verändern. Vielfach haben wir darüber hinaus feststellen müssen, daß oft die Gewalt und der Rassismus anderer angeprangert wurden, eigene Gewaltanteile und Rassismen aber unter den Teppich gekehrt, verheimlicht oder vertuscht wurden. Dies betrifft fast ausnahmslos alle gesellschaftlichen Gruppen. Deutlich ist dies immer dann geworden, wenn bekannte Neonazis und Rechtsextremisten bekennen, daß sie nur das laut sagen, was wir heimlich denken.

Von daher hat sich seit 1992 die Aktion Courage als eine Initiative entwickelt, die **klar in der Sprache und mäßigend im Ton** Gewalt, Rassismus benennt, vor allem aber auf "Feindbilder" verzichten möchte und bei uns selber ansetzt. Wenn es gelingt, Dich, mich, uns und weite Teile unserer Gesellschaft zu verändern, wenn es gelingt, unsere eigene Alltagsgewalt und unsere Rassismen (z.B. in der Sprache) weitgehend abzubauen, entziehen wir dem Rechtsextremismus ein wesentliches Fundament: den Hinweis auf uns, als seine heimlichen KomplizInnen.

Von daher haben wir die Aktion Courage mit dem für "InsiderInnen" erkennbaren Zebrabutton entwickelt, um deutlich zu zeigen:

Ich fang bei mir selber an und verändere mein Handeln, mein Verhalten und meine Sprache in bezug auf Gewalt und Rassismus.

Ich mach den Mund auf gegen rassistische Äußerungen.

Ich schütze Menschen vor Bedrohung und helfe jenen, die sich der Gewalt und dem Rassismus in den Weg stellen.

Ich hole Hilfe bei Angriffen und Anfeindungen.

Ich beteilige mich an Initiativen, um Gewalttätern und Rassisten zu zeigen, daß sie zur Rechenschaft gezogen werden.

Ich gebe mich durch das (geheime) Zebrazeichen zu erkennen und helfe jenen, die bei Konflikten aktiv werden (z.B. indem ich Hilfe hole usw.).

Ja, und was soll das Zebra dabei? [Seitenanfang](#)

Auf das Zebra als sympathisches Logo sind wir durch die Idee und den Vorschlag der Kinderclique "Die Ruhrkanaker" gekommen. Die hatten nämlich folgendes herausgefunden:

Die auffällige Streifenzeichnung ist für Zebras entscheidend über Leben und Tod. Der "größte" Feind der Zebras ist (einmal vom Menschen abgesehen) nämlich nicht der Löwe oder gar ein

Nashorn, sondern die Tsetsefliege. Das Zebra-Muster schützt die Zebras vor der tödlichen Nagana-Seuche, die durch die Tsetsefliege übertragen wird. Der britische Zoologe Jeffrey Waage fand heraus, daß sich im Facettenauge der Insekten die Umrisse von Zebras (der Streifen wegen) auflösen. Die Fliege kann das Zebra nicht erkennen und findet es, wenn überhaupt, nur durch Zufall. Von daher macht sie sich auch lieber an andere Opfer heran. Erstaunlich ist in diesem Zusammenhang, daß die Zebras in einem langen Anpassungsprozeß je nach Region (und dem Vorhandensein von Tsetsefliegen) erst die Intensität ihrer Streifenzeichnung ausgeprägt haben. So gibt es fast schwarz-weiße Zebras ebenso wie eher grau gemusterte.

Zebrafohlen prägen sich übrigens als Erkennungsmerkmal das Muster der Mutter (jedes Zebra hat ein anderes Muster) ein, um sie wiederzufinden. Ein blindes Zebrafohlen oder eines ohne diese "Prägung" läuft allem hinterher, was größer ist als es selbst, sogar dem Löwen.

Diese Recherche und die Idee, Zebra-Streifen (als Sinnbild für Schwarz-Weiß-Malerei, für oben und unten, für Machtmißbrauch und Verantwortung usw.) zum Logo von **Aktion Courage** zu machen, haben uns so gut gefallen, daß auf Worte Taten folgten.

Ursachen von Gewalt und Rassismus [Seitenanfang](#)

Auf der Suche nach den Wurzeln, Ursachen und Lösungswegen zur Bekämpfung von Gewalt und Rassismus sind wir auf Erfahrungen gestoßen, die gezeigt haben, daß Gewalt und Rassismus nicht allein bei den RechtsextremistInnen am Rande unserer Gesellschaft gesucht werden dürfen, sondern daß sie in der Mitte der Gesellschaft, also genau unter und bei uns Platz ergriffen haben.

Wir selber wissen, wie schwer es ist, auf Überheblichkeit zu verzichten und wie leicht wir selber rassistisch über andere Menschen denken, reden und entscheiden. Manchmal scheint es so, als wenn die menschenverachtenden RechtsextremistInnen nur deshalb Erfolge und Wählerstimmen verbuchen können, weil sie sicher sein können, für ihre Demonstrationen von Macht und Gewalt (heimliche) Zustimmung zu erhalten.

Bedrohlich ist diese Situation, wenn wir nicht mehr genau wissen, wie wir uns zu entscheiden und zu verhalten haben, was wir tun können und müssen, wo wir uns einmischen müßten oder Widerstand zu entwickeln haben.

Einige Ursachen von Gewalt sind heute deutlich erkannt worden und können benannt werden, dazu gehören:

Einsamkeit, Ohnmachtsgefühle, Handlungsunsicherheit, Gleichgültigkeit, Wohlstandschauvinismus, soziale Ungleichheiten, enttäuschte Leistungserwartungen, Herrschafts-ansprüche und Dominanzkulturen ebenso, wie der Mangel an:

Geborgenheit, Zusammengehörigkeit, Selbstwertgefühl, Beteiligung, erkennbaren Strukturen, Zukunftschancen, überprüfbareren Orientierungen und Werten, attraktiven Erlebnisfeldern (Körperlichkeit) und Streitkulturen.

Was Kinder und Jugendliche brauchen um nicht rassistisch und gewalttätig zu werden: [Seitenanfang](#)

Wo oder bei wem finde ich das:

Geborgenheit

Mindestens eine vertraute Partnerbeziehung

Zusammengehörigkeitsgefühl

Selbstwertgefühl

Begleitung in die berufliche Zukunft

Klärung von Zukunftserwartungen

Über gesellschaftliche Widersprüche reden

(Ab und zu) Orientierung

Jemanden der/die mich stark macht

Raum zum Auspowern und

Zeit auch für Irrwege und

Athmosphäre, um wieder Ruhe zu finden

Diese Checkliste für Kinder und Jugendliche wurde in einem Gewalt- und Rassismus(deeskalations)training

von der Jugendclique "Die Ruhrkanaker" entwickelt. Die Ruhrkanaker sind der Meinung, daß sie selber in Schwierigkeiten kommen (oder schon sind), wenn man mehr als drei Antworten nicht geben kann.

Warum, warum, warum... [Seitenanfang](#)

Weil Rassismus immer dann beginnt, wenn bestimmte Merkmale von Menschen mit bestimmten Eigenschaften gekoppelt wurden und daraus eine Diskriminierung entsteht, haben wir einige Merkmale von Menschen aufgegriffen, um zu zeigen, daß diese nichts über den Wert, die Würde oder die "Intelligenz" von Menschen aussagen können, sehr wohl aber über die menschliche Entwicklungsgeschichte. Davon unabhängig ist die Gleichwertigkeit und Würde eines jeden Menschen. An einigen Beispielen zeigen wir, warum Menschen unterschiedlich aussehen, und daß es Sinn macht, diesen Fragen auf den Grund zu gehen, auch deshalb, weil wir im Alltag immer wieder erleben, wie unzulässige Vorurteile an körperlichen Merkmalen festgemacht werden.

Wenn Du anfängst, Fragen zu stellen, fängst Du schon an zu verstehen...

Warum gibt es eigentlich unterschiedliche Merkmale bei Menschen, wie z. B. verschiedene Hautfarben?

Der Mensch hat sich, wie jedes andere Lebewesen, immer an seine Umwelt und das ihn umgebende Klima angepaßt. Dieser Prozeß hat oft hunderte oder tausende Jahre gedauert und dabei sichtbare Merkmale, wie z. B. die Färbung der Haut, bewirkt. Solche Anpassungsprozesse waren nötig, um Menschen in der jeweiligen Region auf Dauer überleben zu lassen. Drei Wochen auf Mallorca zeigen Dir, wie dieser Prozeß funktioniert.

Gibt es eigentlich verschiedene "Menschen-Rassen"?

Jeder Mensch wird durch ca. 150.000 Erbfaktoren bestimmt, davon machen äußere Merkmale wie Haut- und Haarfarbe usw. gerade mal ein Dutzend aus. Durch Wanderungen haben sich die

Menschen seit jeher so stark vermischt, daß es keine "Rassen" gibt. Genetisch betrachtet können zwei Menschen aus verschiedenen Erdteilen näher miteinander verwandt sein als Individuen einer spezifischen Gruppe, auch wenn sie z. B. eine unterschiedliche Hautfarbe haben. Vergleicht man z. B. die Merkmale aller Bauern in Oberbayern mit den Merkmalen der Fulanis (Steppenbewohner) in Zentralafrika, so läßt sich erkennen, daß die Unterschiede der beiden Gruppen an einer Hand abzuzählen, die Unterschiede in der je eigenen Gruppe aber viel, viel größer sind und in die Tausende gehen.

Gibt es denn bei Tieren "Rassen"?

In der (landwirtschaftlichen) Tierzucht versucht man immer noch (auf tierquälende Weise), "reine Rassen" zu züchten, obwohl wir schon lange wissen, daß mit der Zucht nicht nur "positive", sondern auch negative Eigenschaften angezchtet werden und daß mit dieser Praxis auf Dauer Degeneration und Unfruchtbarkeit erzeugt wird.

(So gilt z. B. der Schäferhund in bestimmten Kreisen zwar als "reinrassig", obwohl dieses Tier unter schweren angezchteten "Neben"-wirkungen (z. B. Deformierung der Hüften) leidet. Durch "Überzüchtung" und die damit verbundenen Beeinträchtigungen von Tieren ist heute gerade die Tierzucht in Verruf geraten). Auch bei Tieren gibt es keine "Rassen". Die Unterschiede, z. B. bei Schäferhunden untereinander sind wesentlich größer als z.B die Summe der Merkmale, die den Schäferhund vom Pudel oder vom Dackel unterscheiden.

Ist Intelligenz vererbbar?

Es gibt kein "Intelligenz-Gen", das man lokalisieren könnte. Intelligenz ist ein Bündel von Eigenschaften, das jeweils von Menschen mit ganz bestimmten Interessenlagen formuliert wird. Viele Intelligenztests werden entwickelt, um Menschen mit bestimmten Merkmalen auszugrenzen, ohne dabei z. B. kulturelle oder soziale Bedingungen, wie z. B. Schulbildung, Sozialisation, frühkindliche Prägungen usw. zu berücksichtigen. So wurden lange Zeit und werden immer noch, z. B. Frauen und Schwarze, als weniger intelligent bezeichnet.

Warum gibt es verschiedene Hautfarben?

Die Hautfarbe entwickelt sich durch Anpassung an das Klima. Offensichtlich waren die ersten Menschen sehr dunkel, da der Mensch seinen Ursprung in Afrika hat. Dunkle Haut ist ein Schutz gegen die Sonne. Als die Menschen nach Norden wanderten, gab es allerdings ein Problem; die Nahrungsmittel im damaligen Europa und in Asien enthielten nicht genügend Vitamin D. Der Körper kann dieses lebensnotwendige Vitamin allerdings selber produzieren, wenn die UV-Strahlung des Sonnenlichts tief genug in die Haut eindringen kann (und das kann sie bei heller Hautfarbe viel leichter). Deshalb haben Menschen ihre dunkle Hautfarbe verloren, um auf ihrer Wanderung in den Norden überleben zu können. Wußtest Du eigentlich, daß auch dunkelhäutige Menschen einen Sonnenbrand bekommen können?

Warum sind eigentlich Pygmäen klein?

Alle Menschen, die schon lange im feuchten tropischen Klima leben, sind im allgemeinen kleinwüchsig. Dies gilt z. B. für Indonesien, die Philippinen, Neuguinea, die Mayas, die Bewohner der tropischen Wälder Brasiliens; die Pygmäen sind allerdings die Kleinsten von allen. Im Äquatorialwald herrscht ein besonderes Klima, an das sich die Menschen angepaßt haben; es ist zwar nicht extrem heiß, aber die Luftfeuchtigkeit beträgt fast immer 100 Prozent. Um sich zu kühlen, kann der Mensch durch Schwitzen die Ableitung von Körperwärme

erreichen. Durch die Verdunstung des Schweißes entsteht wie bei einem Kühlschranks Kälte. Um sich am Leben zu erhalten, muß der Mensch also schwitzen und aufpassen, daß die Körpertemperatur nicht über 37 Grad steigt bzw. die lebensbedrohenden 43 Grad übersteigt. Durch ihre Entwicklung und Anpassung an die Umwelt haben sich die Pygmäen deshalb durch Kleinwüchsigkeit vor "Überhitzung" geschützt. Kleine Menschen haben nämlich im Verhältnis zu ihrem Körpervolumen (Inhalt) sehr viel mehr Körperaußenfläche und können deshalb bei Hitze (verschärft bei hoher Luftfeuchtigkeit) viel besser Kühlung durch Schwitzen erzeugen als große Menschen.

(Bitte überprüfe diese Überlegung mit Deiner Mathematik- oder Physiklehrerin. Nimm zwei verschieden große Würfel und berechne jeweils die Oberfläche im Verhältnis zum Volumen und staune. Die Formel dazu lautet: Wird das Volumen eines Körpers vergrößert, vermindert sich das Verhältnis zwischen Fläche und Volumen, oder: je kleiner das Volumen (Inhalt), um so größer die Außenfläche).

Warum haben manche Menschen eine schmale und andere eine breite Nase?

Auch dies ist eine Anpassungsleistung, schmale Nasen haben dort einen Sinn, wo die Luft sehr kalt ist, damit sie genug Zeit hat, sich auf dem Weg in die Lunge zu erwärmen; ist die Luft dagegen so warm und feucht wie im Urwald, müssen Temperatur und Feuchtigkeit nicht durch den Filter der Nase reguliert werden; breite Nasenflügel sind hier sinnvoll.

Warum haben manche Menschen eine lange Nase?

Vermutlich haben sich lange Nasen ursprünglich in staubigen Wüstenregionen ausgebildet. Die Nase hilft uns nicht nur, Atemluft zu wärmen oder abzukühlen, durch die Schleimhäute reinigt sie auch die Luft. Du weißt es selber, wenn Dein Finger in der Nase stecken geblieben ist, was Du dort gesucht hast. Menschen mit einem "ordentlichen Zinken" haben in staubiger Landschaft weniger Probleme mit staubiger Luft (in den Lungen).

Warum haben manche Menschen schmale Augen?

Zwei Anpassungsleistungen können hier genannt werden: Menschen, die andauernd im Schnee leben, tun gut daran, ihre Augen vor (reflektierendem) Sonnenlicht zu schützen. Bergsteiger tragen deshalb besondere Schneebrillen mit einem dünnen Schlitz. Außerdem müssen Menschen ihre Augen vor zu großer Kälte schützen; sie fangen an, die Lider dichter zu schließen. Bergsteiger benötigen eine künstliche Hilfe, Menschen, die schon lange in solchen Regionen leben, haben sich angepaßt.

Warum sind die Indianer rot?

Hast Du schon mal einen echten Indianer gesehen? Sie sind gar nicht rot - es sei denn, jemand hat sie mal wieder angemalt, oder aber sie stammen aus Regionen mit roter Erde und haben sich lange nicht gewaschen. Schau Dir mal die Gegend um den Grand Canyon in den USA an - rote Landschaften mit einer Urbevölkerung, deren Religion ("Mutter Erde") sich eng an die sie

umgebende Natur anlehnt. Indianer waren aufgrund des Klimas und der Lebensweise gut gebräunt, aber rote Indianer gab es nur auf dem "Kriegspfad" oder bei religiösen Festen (bei denen sie sich aus Verbundenheit mit der "Mutter Erde" mit ihr einfärbten). Ganz anders sieht dies schon bei Indianern in Kanada aus; diese ähneln in der Hautfarbe viel eher den Inuits.

Haben Schwarze Rhythmus im Blut?

Manche Rassisten behaupten sogar, daß Deutsche besonders gut denken könnten und daß es "Deutsches Blut" geben soll. Das alles ist der größte Blödsinn und hat eigentlich nur den Zweck, Menschen mit bestimmten Merkmalen (z. B. Hautfarbe, Geschlecht, Paß, Religion usw.) heimlich zu diskriminieren. Wenn "Schwarzen" z. B. zugesprochen wird, besonders musikalisch zu sein, wird heimlich die Absicht begründet, daß sie deshalb in anderen Bereichen nicht so gut entwickelt sind und deshalb z. B. als Politiker, Industrielle usw. nicht erfolgreich sein können. Aus diesen heimlichen Diskriminierungen hat sich in der Vergangenheit immer ein Teufelskreis gebildet, der bestimmten Menschen bestimmte Eigenschaften zu- oder abgesprochen hat, um damit heimlich oder offen Macht über sie ausüben zu können. Auch heute noch versuchen einige verzweifelte Männer sich einzureden, daß z. B. Frauen weniger intelligent als Männer sind und deshalb in die Küche gehören...

Warum heißen die Kanaker in Grönland Inuit?

Warum haben manche Menschen so hochliegende Wangenknochen? Warum behaupten "Adelige", blaues Blut zu haben? Warum denken so viele Europäer, daß es schon seinen Grund hat, daß sie so reich sind und andere verhungern?

Warum, warum, warum? [Seitenanfang](#)

Wenn Du anfängst, Fragen zu stellen - fängst Du schon an zu verstehen!

Aber Vorsicht, bleib skeptisch, es lohnt sich, den Dingen auf den Grund zu gehen - und nicht jedem alles einfach nur zu glauben, auch uns nicht!

Bitte überprüfe also Deine und unsere guten Gründe, geh den Dingen auf den Grund, damit Deine Urteile keine Vorurteile werden und als Diskriminierung Menschen schädigen.

(Viele gute und begründete Antworten gibt das spannende Buch des Genetikers Cavalli-Sforza: "Verschieden und doch gleich", München 1994, ISBN 3-426-26804-3, aus dem wir viel gelernt haben. Dennoch kritisieren wir einige sozialpolitische Positionen, Empfehlungen und Hintergründe, die Cavalli-Sforza in seinem Buch äußert.)

(Wer sich schon fast wissenschaftlich mit den oben aufgeworfenen Fragen beschäftigen will, der/dem empfehlen wir folgendes Buch: Lewontin/Rose/Kamin, Die Gene sind es nicht..., Biologie, Ideologie und menschliche Natur. München -Weinheim 1988.)

Nennt uns nicht Zigeuner [Seitenanfang](#)

Viele Bezeichnungen der sogenannten Zigeuner beziehen sich auf ihre angebliche Herkunft. So heißen sie etwa in Frankreich gitanes, oder bohémiens (Böhmen), und in England gypsies (Ägypter). Wie diese Namen ist auch Zigeuner eine Fremdbezeichnung. Die so genannt werden, haben sich diesen Namen nicht selbst gegeben. Der Begriff Zigeuner hat zudem eine ungeklärte Etymologie: sein sprachlicher Ursprung wie seine ehemalige Bedeutung sind zweifelhaft: Er wird mit einer fabelhaften indischen Landschaft Czigania ebenso in Verbindung gebracht, wie mit einer verbürgten Sekte der athinganoi.

Der deutsche Sprachgebrauch hat ihn im Verlauf der Geschichte gleich doppelt diskriminierend besetzt.

Zunächst hat er dem Wort Zigeuner die Bedeutung "ziehende Gauner" untergeschoben. Sie dient nicht zuletzt dazu, der großen Zahl von Menschen, die in der frühen Neuzeit mit Gewalt enteignet und auf die Straße geworfen wurden, zu unterstellen, sie seien faule Müßiggänger, wollten nicht arbeiten und lebten auf Kosten anderer. Später wurde diese Behauptung

ethnisiert. Zigeuner galten nun nicht länger als mutwillige Vagabunden, sondern als geborene Nomaden. Ihnen wurde ein Wandertrieb unterstellt, der sie für zivilisiertes Leben ungeeignet mache. In dieser Form, als rassistisches Zigeunerstereotyp, wurde der Begriff schließlich genutzt, um die Verfolgung von Sinti und Roma bis hin zum Genozid zu rechtfertigen.

Noch heute verstehen zahlreiche Wörterbücher unter Zigeunern "Angehörige eines Wandervolks" oder "wanderlustige, unordentlich lebende Menschen".

Sinti und Roma haben mit diesem Stereotyp nichts zu tun. Daß sie nicht Zigeuner genannt werden wollen und die Bezeichnung als diskriminierend zurückweisen, ist mehr als verständlich.

Wolf D. Hund

Ist der Duden rassistisch? ...oder... Sind die Juden Gauner? [Seitenanfang](#)

Auf der Suche nach den Wurzeln rassistischer Übergriffe auf Minderheiten in Deutschland sind wir bei der Polizei auf einen Erfassungsbogen (KP8) gestoßen, der Begriffe wie z.B. negroid, indianid usw. aus der nationalsozialistischen Rassenlehre beinhaltet. Deshalb haben wir die Innenminister in Deutschland als oberste Polizeichefs gebeten, diesen Bogen zu verändern und solche Begriffe nicht mehr zu verwenden. Einige haben uns das auch versprochen; der bayerische Innenminister aber meinte, daß in jedem besseren Lexikon Menschen so beschrieben werden und deshalb nichts geändert werden müsse.

Deshalb haben wir uns mal die besseren Lexika vorgenommen - und sind blaß geworden; in dieser Hinsicht hat der Innenminister nämlich tatsächlich recht. Zwar hat z.B. der Duden einige Korrekturen seit Beendigung der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft vorgenommen (so taucht ein Zusammenhang z.B. von Juden und Rasse nicht mehr auf, der Begriff "Arier" wird deutlich als Begriff aus der nationalsozialistischen Rassenideologie gekennzeichnet), bei weiteren Suchbegriffen ging es dann aber los: **Mon|go|loi|de** *der u. die; -n, -n: Angehörige[r] einer nicht rein mongoliden Rasse mit mongolenähnlichen Merkmalen.* **ne|grid** *[lat.-span.-nlat.]: zur Rasse der Negriden gehörend; -er Rassenkreis: Rasse der in Afrika beheimateten dunkelhäutigen, kraushaarigen Menschen.* **Pyg|mäe** *[gr.-lat.; „Fäustling“] der; -n, -n: Angehöriger einer zwergwüchsigen Rasse Afrikas.* usw. Durch diese Stereotypenbildungen erst richtig wach geworden, haben wir weiter gesucht und stießen plötzlich auf noch Erstaunlicheres. Unter dem Suchbegriff "jiddische" Sprache fanden wir plötzlich Bedeutungsangaben, die die jiddische Sprache entweder den Gaunern zuordnet oder sie oft mit einem negativen Beigeschmack versieht: **aus|bal|do|wern** *[dt.; hebr.-jidd.-Gaunerspr.]: (ugs.) mit List, Geschick auskundschaften.* **Kas|si|ber** *[hebr.-jidd.] der; -s, -: (Gaunerspr.) heimliches Schreiben od. unerlaubte schriftliche Mitteilung eines Häftlings an einen anderen od. an Außenstehende.* **mau|scheln** *[hebr.-jidd.]: 1. in der Redeweise der Juden, d. h. jiddisch, sprechen. 2. Jargon sprechen, unverständlich sprechen. 3. Mauschneln spielen. 4. betrügen.*

Am Beispiel "mauscheln" läßt sich ganz gut erkennen, wie aus einem ganz normalen Wort im jiddischen (Mauschel ist das jiddische Wort für Mose, in der Sprache des Mose zu sprechen heißt deswegen im jiddischen: mauscheln) umgangssprachlich "betrügen" wird. Gefährlich ist dabei der Gewöhnungseffekt, der uns einreden möchte, daß jene, die jiddisch sprechen, auch betrügen. Von daher haben wir uns auch erlaubt, um das Problem deutlicher werden zu lassen, die Frage zu stellen, ob die Juden Gauner sind. Als wir alle jiddischen Begriffe im Duden herausgesucht hatten, selber erschrocken über die negativen Deutungen waren, haben wir diese einem Freund beim Zentralrat der Juden in Deutschland vorlegt. Auch er meinte, daß es sich hier offensichtlich um eine willkürliche Häufung von Negativbegriffen handelt.

Von daher haben wir uns die Frage gestellt: "Ist der Duden rassistisch?" und auch vorläufig für

uns beantwortet. Die Antwort lautet: Nein. Zwar transportiert der Duden hier allerlei Vorurteile und trägt durch das Weglassen der furchtbaren Ursachen und Wirkungen des Rassismus (hier vor allem gegen Juden / und in bezug auf die Wirkungen, die sich in der Umgangssprache herausgebildet und verselbstständigt haben) zur weiteren Stereotypenbildung bei. Jedoch haben wir keinen Anlaß gesehen, dem Duden (bzw. seinen MacherInnen) zu unterstellen, daß dies ihre Absicht gewesen ist. Außerdem können wir nicht behaupten, daß die Bedeutungsangaben im Duden schon zu einer spürbaren Diskriminierung von Juden führten.

Ob er möglicherweise unbeabsichtigt zur Diskriminierung führen kann und damit zu Rassismus anstiftet, ist allerdings eine Frage, die wir uns und dem Duden heute neu stellen. Nicht zu unterschätzen bleibt nämlich, daß sich hier antisemitische Kontinuitäten wiederfinden, unkorrigiert bzw. unkommentiert im Raume stehen gelassen werden und daß menschliche Einstellungen, die sich aus der Verwendung dieser negativ gefärbten Begriffe entwickeln, ein solides Fundament abgeben, auf dem wirkliche Rassisten ihr haßerfülltes Süppchen kochen könnten.

Die kursiv geschriebenen Zitate entstammen

dem: DUDEN, Das Fremdwörterbuch CD-ROM Version 1.1, 1996

So sind die Neger [Seitenanfang](#)

Es kaufte sich eine ältere Frau im Schnellrestaurant einen Teller Suppe. Behutsam trug sie die dampfende Köstlichkeit an einen Stehtisch, hängte ihre Handtasche darunter. Dann ging sie noch einmal zur Theke; den Löffel hatte sie vergessen.

Als sie zum Tisch zurückkehrte, stand dort doch tatsächlich einer jener Afrikaner - schwarz, Kraushaar, bunt wie ein Paradiesvogel und löffelte die Suppe.

Zuerst schaute die Frau ganz verduzt, dann aber besann sie sich, lächelte ihn an und begann, ihren Löffel zu dem seinen in den Teller zu tauchen. Sie aßen gemeinsam. Nach der Mahlzeit - unterhalten konnte man sich kaum - spendierte der junge Mann ihr noch einen Kaffee. Er verabschiedete sich höflich. Als die Frau gehen wollte und unter den Tisch zur Handtasche greifen will, findet sie nichts - alles weg! Also doch ein gemeiner, hinterhältiger Spitzbube. Ich hätte es mir doch gleich denken können - Gemeinheit! Enttäuscht, mit rotem Gesicht schaut sie sich um. Er ist spurlos verschwunden. Aber am Nachbartisch erblickt sie einen Teller Suppe, inzwischen kalt geworden. Darunter hängt ihre Handtasche.

Manfred Zacher aus dem Heft "Vorurteile" aus Herten.

Woran erkenne ich eigentlich ... [Seitenanfang](#)

Faschisten (Neofaschisten)

Der Faschismus wurde 1919 durch B. Mussolini begründet. Er lebt von der Idee eines totalitären Staates unter der autoritären Führung eines einzelnen (Duce) und vom grundsätzlichen Gegensatz zum Kommunismus, zur Demokratie und zum Liberalismus.

Beispiele:

- Faschismus des "Duce" Mussolini in Italien 1919 bis 1943 (Sturz M.'s)
- Diktatur des "Caudillo" Franco in Spanien 1936 bis 1975 (Tod Francos)
- Diktatur des Antonio de Oliveira Salazar in Portugal 1933 (Estado Novo) bis 1970

- Verschiedene Militärdiktaturen heute

- Graue Wölfe (Türkei) heute

Alle jene, die Antisemitismus und Judenvernichtung als Abweichung vom ansonsten richtigen faschistischen Weg ablehnen und unter Anwendung sozialrevolutionärer Parolen für die Wiederherstellung faschistischer Herrschaft oder (in ihren Worten) des einzig wahren "Volkssozialismus" eintreten, müßte man als Neofaschisten bezeichnen.

Faschisten erkennt man in aller Regel daran, daß sie offen oder heimlich drei Grundprinzipien verfolgen:

1. Der Stärkere hat immer Recht (und weil das ihrer Meinung nach so ist, ist natürlich auch immer das Recht auf seiten des Stärkeren). Gewalt ist ein legitimes Mittel, um das Recht des Stärkeren durchzusetzen.
2. Menschen sind von Natur aus ungleichwertig. Es gibt welche, die stehen von Natur aus immer oben (z.B. Leute mit grünen Augen), und andere, die von Natur aus nach unten definiert werden (z.B. Brillenträger oder Ausländer etc.).
3. Weil das so ist, brauchen Faschisten einen Führer, der oben an der Spitze steht und der durch seine Macht all jenen Kraft und Stärke vermittelt, die zu ihm halten und die ihm (bis in den Tod) folgen wollen.

Aus dem Strafgesetzbuch (§86) der Bundesrepublik Deutschland

Wer Kennzeichen wie Fahnen, Abzeichen, Uniformstücke, Parolen oder Grußformeln (Hitlergruß) ehemaliger

nationalsozialistischen Organisationen verwendet, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit einer Geldbuße bestraft.

Anzeigen nimmt jede Polizeidienststelle entgegen.

Nazis (Neonazis) [Seitenanfang](#)

Wer heute immer noch oder schon wieder die Ideologie und die gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse des Nationalsozialismus für erstrebenswert, verteidigungswürdig und nachahmenswert hält bzw. sie in seinen Schriften und Taten verherrlicht, gleichviel ob als "Einzelkämpfer" oder als Organisation, der muß zur Gruppe der Neonazis gerechnet werden.

Die nationalsozialistische Weltanschauung gründet vor allem auf zwei Texten: 1. Hitlers "Mein Kampf", 2. A. Rosenbergs "Der Mythos des 20. Jahrhunderts". Der Nationalsozialismus ist eine Form des Faschismus. Er unterscheidet sich vom historischen Faschismus Mussolinis durch den Rassismus (den Wahn einer arischen Überlegenheit), den Antisemitismus und seine industrialisierte Mordpraxis, die Perfektion in der Nutzung des gesamten Staatsapparates für die gnadenlose Durchsetzung der Führerideen. Er entspricht dem Faschismus in jeder anderen Hinsicht, besonders in seinem grundsätzlichen Antikommunismus, Antidemokratismus, Antiliberalismus und seinem Irrationalismus.

Nationalismus [Seitenanfang](#)

Mit Nationalismus wird eine Einstellung bezeichnet, die die legitime Liebe zum eigenen Land übersteigt, das eigene Volk zum höchsten Sinn des Daseins macht und die ganze Hingabe des einzelnen für dieses Volk fordert.

Mit dem Nationalsozialismus verbindet sich ein übersteigerter Anspruch auf Selbstbehauptung, eine arrogante Exklusivität und ein Überlegenheitsgefühl gegenüber anderen Nationen. Solcher Nationalismus steht der Annäherung zwischen den Völkern feindlich gegenüber und kann leicht in Rassismus abgleiten. Die Interessen der eigenen "Volksgemeinschaft" werden überbetont. Grundsätze der repräsentativen parlamentarischen Demokratie werden abgelehnt, und rassistische Tendenzen verbinden sich mit ihm. Dieser Nationalismus ist geprägt durch die Bildung zahlloser Gruppen mit einer militanten Anhängerschaft und der Verbreitung von extremistischen, rassistischen und ausländerfeindlichen Inhalten sowie durch die Teilnahme an Wahlen.

Angst [Seitenanfang](#)

In einem Kinderlied von Jürgen Fliege vom Kirchentag 1981 in Hamburg hieß es "... meine Angst ist wie ein rotes Licht, sie sagt: halt, wach auf und schlafe nicht ..." Dem gibt es eigentlich nur wenig hinzuzusetzen.

Jeder von uns hat Angst. Aber nicht jeder will seine Angst wahrhaben und eingestehen. Und wer vollmundig davon spricht, daß er keine Angst kennt, wundert sich vermutlich auch nicht darüber, wenn sich seine Angst in Haß, Gewalt, Ohnmacht oder Krankheit verwandelt.

Angst als Warnsignal für Verdrängtes, in Unordnung oder außer Kontrolle Geratenes ist wie eine lebenswichtige Alarmglocke, die frühzeitig aufmerksam macht: ... wach auf und schlafe nicht ... Du mußt etwas tun, und zwar jetzt... Angst ist ein Lebensmittel, welches jeder Mensch braucht um nicht in jede Falle oder in jeden Konflikt zu laufen ...

Wer seine Angst verleugnet und nicht mehr wahrnehmen will, sie als Alarmsignale in seinen eigenen Träumen (die in unserem Unterbewußtsein z.B. Störungen als Traum im Schlaf zurückmelden) auch nicht mehr erkennt, wird erst viel später merken, daß sich aus seiner Angst ein Trauma entwickelt hat, welches er selber gar nicht mehr lösen kann.

"Je hartnäckiger Angst verleugnet wird, um so eher bahnt sie sich mit Hilfe undurchschaubarer Mechanismen schädliche Wege."

(zitiert aus dem sehr empfehlenswerten Buch: "Umgang mit Angst" von Horst-Eberhard Richter, Hamburg, 1992, S. 25)

(Shirin Pargas)

Wie Menschen mit Angst umgehen können [Seitenanfang](#)

Wir sehen grundsätzlich zwei Möglichkeiten, mit der Angst umzugehen. Die erste besteht darin, die Angst zu verleugnen, zu verdrängen, zu verharmlosen und so weiter. Dies ist ein natürlicher Schutzmechanismus, der jedem Menschen zur Verfügung steht, um eine Angstüberflutung zu verhindern. Allerdings bedeuten Verdrängung, Verleugnung und so weiter nach psychoanalytischem Verständnis immer auch, daß die Person unbewußt gegen sich selbst Gewalt ausübt: sie unterdrückt die Angstwahrnehmung, die zur Rettung aus der Gefahr nötig wäre. Dabei findet eine innerpsychische Feindbildung statt: die Angst wird als Feind angesehen und bekämpft.

Im zwischenmenschlichen Bereich korrespondiert diese Form der Angstabwehr mit der Gewaltausübung gegen andere, vor denen man Angst hat. Man versucht, dem anderen die eigene Angst einzujagen und sie dadurch unter Kontrolle zu bringen. Wo die Angst der Feind

ist, ist immer auch ein anderer der Feind. Angst führt zu Gewaltausübung, die Angst auslöst, wodurch wieder Gewaltausübung entsteht und so weiter.

Zweitens gibt es aber auch die Möglichkeit, die Angst nicht als Feind, sondern als Freund zu betrachten, nämlich als lebensnotwendiges Signal in gefährlichen Situationen. Dann zeigt einem die Angst, wo es wichtig ist, vorsichtig zu sein, genauer hinzuschauen und sich in einer Gefahr zu schützen. Dieser innerpsychischen Kontaktaufnahme mit der Angst entspricht wieder eine zwischenmenschliche Möglichkeit: Wenn die Angst als ein wichtiger Freund angesehen werden kann, dann ist der andere jemand, mit dem man über gemeinsame Ängste und über gemeinsame Interessen ebenso wie über Unterschiede in Ängsten und Interessen sprechen kann.

Wenn dies möglich wird, können vorhandene Gegensätze und Konflikte im Kontakt ausgetragen werden, ohne daß Gewaltanwendung nötig ist.

Thea Bauriedl, Frieder Wölpert

(Aus: psychologie heute: Sonderheft: Warum nicht Frieden? Weinheim: Beltz-Verlag, 1984, S. 26 f.)

Sexismus [Seitenanfang](#)

"Verhaltensweisen, die einen Menschen aufgrund seines Geschlechtes benachteiligen. Mit Sexismus kennzeichnet insbesondere die Frauenbewegung das diskriminierende Verhalten von Männern gegenüber Frauen in Politik, Arbeitswelt und Gesellschaft. Sexismus beruht auf dem Vorurteil, daß die Frau aufgrund ihrer biologischen Geschlechtszugehörigkeit dem Mann körperlich und intellektuell unterlegen sei. Sexismus wird überall dort deutlich, wo Frauen zuerst als Geschlechtswesen und erst dann als Menschen betrachtet und behandelt werden."

(aus: "Aktuell-Lexikon", Chronik Verlag)

Sexismus ist der Glaube an die Höherwertigkeit des männlichen und die Minderwertigkeit des weiblichen Geschlechts. Der Begriff Sexismus wurde in Anlehnung an den Begriff Rassismus geprägt. Er bezieht sich nicht nur auf individuelle Vorurteile, sondern auch auf institutionalisierte Diskriminierung.

Sexismus zieht sich wie ein glühender roter Faden durch die Geschichte und die alltäglichen Lebensbereiche von Frauen. Die verharmlosende Begriffserklärung "Benachteiligung der Frau" ist bei weitem nicht ausreichend für eine von Männern dominierte Kultur, die kontinuierliche Herrschaft und Gewalt gegen Frauen ausübt.

Aufrechterhalten und gestützt wird Sexismus durch die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen:

Aufgrund ihrer Gebärfähigkeit und der damit verbundenen Schwangerschaft wird den Frauen in einer patriarchalischen Gesellschaft der Bereich des Haushalts und der Kindererziehung zugewiesen. Sie sind außerdem zuständig für die Rekreation des Mannes, in der Familie soll er sich erholen, um seine gesellschaftlich anerkannte Arbeitskraft zu erhalten. Zugleich wird der Erziehungsarbeit und Hausarbeit der Frauen eine geringe Bedeutung beigemessen, sie wird unbezahlt geleistet. Die Zuordnung der Frauen in den häuslichen Bereich hat erhöhte Verfügbarkeit und Machtlosigkeit zur Folge: Frauen haben keinen Zugang zum Bereich der Öffentlichkeit, zu finanziellen Ressourcen, zur politischen Macht.

"Feminismus ist als politische Bewegung die Antwort auf alle Spielarten des Sexismus, denen Frauen gegenwärtig ausgeliefert sind. Feminismus bedeutet Kampf gegen den Sexismus."

(M. Janssen-Jurreit, aus: Sexismus, Gewaltfreie Aktion, Baden).

Mitgliederinnen [Seitenanfang](#)

Vor drei Jahren hörte ich das Wort zum erstenmal - von einem (männlichen) Sprachwissenschaftler. Ich dachte, ich hätte mich verhört. Er aber, aktives Mitglied einer stark profeministischen Berliner Männergruppe, schien nie etwas anderes gehört zu haben als - *Mitgliederinnen*. Die Berliner Szene! An mein Provinz-Ohr dringen die neusten Creationen eben relativ spät.

Ich redete auf ihn ein, später auch auf die vielen Frauen, die immer wieder von irgendwelchen "*Mitgliederinnen*" sprachen. "DAS *Mitglied*", dozierte ich, "ist doch eine der wenigen nun wirklich geschlechtsneutralen Personenbezeichnungen, die wir haben! Ihr nennt doch Mädchen auch nicht "*Kinderinnen*" und reserviert *Kinder* für Jungen!"

Meine Gesprächspartnerinnen waren wenig beeindruckt und sagten weiter *Mitgliederinnen*. Andere wieder meinten: "*Mitgliederinnen*? Auch nicht besser als *Mitglieder*! Wir können es nicht mehr hören, das Wort *Glied*! Und wieso überhaupt "*mit Glied*"??! Wir Frauen sind "ohne Glied" und darauf sind wir stolz!"

Mitglied also als Bezeichnung für das männliche Geschlecht, *Ohneglied* für das weibliche? - Diese Idee hat sich, soweit ich informiert bin, nicht durchsetzen können. Zu negativ das ganze Wort. Sollen wir uns etwa auch noch selbst definieren als diejenigen, denen etwas fehlt? Noch dazu sowas? Nein danke!

Also auf ins Positive! Was hat das weibliche Geschlecht dem "Glied" entgegensetzen? - Das Wort war schnell gefunden: *Mitklit* von *Klit* wie *Klitoris*. (Und für den Herrn macht sich dann vielleicht *Ohneklit* ganz bezaubernd?)

Na schön. Manche mögen's eben klar und deutlich.

Doch die meisten von uns sind ja mit ihrem weiblichen Schamgefühl geschlagen. Im Büro, in der Schule, im Betrieb, in der Uni will das kühne Wort *Mitklitoris* uns einfach nicht so selbstverständlich von den Lippen. Manche lösen das Problem vielleicht mittels der Kurzform *Mitklit*, die von "den anderen" garantiert als "Mitglied" gehört wird. Uralte weibliche Taktik: das Kühne so tun, daß es möglichst niemand merkt und wir ungeschoren davonkommen.

Eine Bekannte schrieb mir neulich, sie sage seit einiger Zeit nur *Mitfrau*: "Der Verein "Frauen und Kultur" hat schon 37 zahlende Mitfrauen." Auch nicht schlecht!

Ich finde es eindrucksvoll, wie bunt es zur Zeit in der deutschen Sprache zugeht. Wo es früher nur ein einziges Wort gab - *Mitglied/er-*, hab' ich jetzt die Auswahl zwischen

Mitglied(er)in / Mitgliederinnen Mitklit, Mitklitoris Ohneglied Mitfrau Mitglied/er

Und doch finde ich auch etwas Bedenkliches an dieser munteren Wortschöpferei. Ihr Anlaß scheint mir eine übertriebene Konzentration auf das männliche Glied zu sein. Haben wir das nötig, frage ich mich bestürzt? Harmlose Wörter wie *Gliederung*, *Gliedmaßen*, *gliedern*, *eingliedern* - fällt uns etwa auch dazu nur der Penis ein, so daß weitere sprachliche Säuberungsaktionen angeraten sind? Wir sagen ja den Männern nach, sie dächten immer nur an "das eine". Weibliche Wortschöpfungen wie *Ohneglied* und *Mitklitoris* legen den Verdacht nahe, daß auch Frauen noch entschieden zu oft daran denken.

Oktober 1982

(aus: Luise F. Pusch, "Das Deutsche als Männersprache", Frankfurt, 1984)

Sechs Beispiele für Alltagsrassismus [Seitenanfang](#)

Gut gemeint ist oft nicht gut genug...

Um es gleich vorweg zu sagen, in diesem Kapitel geht es uns nicht um das "outen" von Rassist/innen, sondern einzig und allein darum, zu zeigen, wie schwierig es ist, nicht rassistisch zu sein. Dabei fangen wir am besten bei uns selber an.

Unsere eigene Initiative, die "**AG-SOS-Rassismus NRW**" nannte sich früher nämlich einmal: "**AG Ausländerfreundliche Maßnahmen NRW**". Wir hatten uns 1983 gegründet, zu einer Zeit als noch kaum jemand von Rassismus sprach, aber schon deutliche Anzeichen von "Ausländerfeindlichkeit" sichtbar wurden. Wir waren damals in vielen Jugendhäusern aktiv und wollten durch unser "ausländerfreundliches" Engagement den "Ausländerfeinden" paroli bieten.... bis, ja bis uns eines Tages einige Ausländer ansprachen. Sie meinten, daß mit unserer "Freundlichkeit" nicht viel geholfen sei. Es wäre zwar nett, wenn wir freundlich sind, aber das eigentliche Problem liege ganz woanders, nämlich in der fehlenden Normalität im Umgang miteinander.

Mit unserer Freundlichkeit, so meinten sie, könnten wir nämlich auch ganz gut davon ablenken, daß Ungerechtigkeiten und Diskriminierungen von Minderheiten in Deutschland existieren, Hauptsache Du selber bist freundlich, Du tust etwas freundliches, dann hast Du das Gefühl auf der richtigen Seite und schon okay zu sein. Wenn Ihr wirklich was Gutes tun wollt, sagten sie, dann arbeitet an einem friedlichen, gerechten, partnerschaftlichen Miteinander in Deutschland, da wird es Konflikte und Streit geben, - Diskussionen, wie es denn gemeinsam gehen kann - genau das brauchen wir. Manchmal, so sagten sie, hätten sie auch etwas Angst vor unserer Freundlichkeit - weil sie nicht genau wüßten, ob sie es in Wirklichkeit nicht mit "herablassender Hilfe" zu tun hätten. Diese hätten sie schon sehr oft als Bevormundung erlebt. Gezeigt hat sich dabei oft, daß die Helfenden in den sicheren und mächtigen Positionen sitzen und durch diese Hilfe eigentlich ihre Macht noch mehr ausbauen. So lange wir die Probleme von arm und reich, von oben und unten, von Machtmißbrauch und Ohnmacht, von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit ausblenden, sondern nur von Ausländerfeindlichkeit und Ausländerfreundlichkeit reden, würden wir gar nicht merken, daß vielleicht bei den "Inländern" etwas nicht in Ordnung ist (weil heimliche Rassismen bei fast allen Menschen zu finden sind).

Das alles hatte uns schwer zu denken gegeben; 1988 haben wir uns dann in "AG-SOS-Rassismus NRW" umbenannt und auf die Spurensuche nach den Ursachen und Wirkungen von Rassismus (vor allem auch bei uns selber) gemacht.

Rassismus in den Medien [Seitenanfang](#)

Fast täglich kannst Du (noch) in den Medien hören und lesen, daß irgendwo wieder "italienische Verhältnisse" herrschen und das ganze uns sowieso schon "spanisch" vorkam, die "französische Krankheit" zugeschlagen hat, Jugendliche "herumzigeunern", "südländisch" aussehende Banden ihr Unwesen treiben oder eben eine Reportage oder sonst etwas "getürkt" worden ist.

Völlig krass wird so etwas allerdings, wenn, wie in dem hier gezeigten Beispiel, auf ein und der gleichen Zeitungsseite, Rassismus angeprangert und gleichzeitig (vermutlich ungewollt) praktiziert wird.

Es ist schon erstaunlich, wenn fast gleichzeitig berichtet wird, daß rassistische Äußerungen zur fristlosen Entlassung führen können und gleichzeitig die Fälschung von Reportagen, ohne jeden ersichtlichen Grund oder Hinweis, den Türken in die Schuhe geschoben wird. Wir vermuten, daß die Redakteurin gar nicht gemerkt hat, was sie da geschrieben hat - genau da liegt das Problem.

Rassismus in der Schule [Seitenanfang](#)

In manchen Biologie-, Religions-, Englisch- und vor allem Erdkundebüchern und Atlanten finden wir auch heute noch Landkarten und Hinweise über Menschenrassen und den Ort, wo sie scheinbar zu finden sind.

Besonders erstaunt hat uns dabei ein Arbeitsbogen aus einer Schule in Mülheim an der Ruhr, der uns von aufgetragenen Schülerinnen mitgebracht wurde. Im Bio-unterricht hatten sie die Aufgabe erhalten, Menschen von ihrer Kopfform her in bestimmte Länder und Regionen der Erde zuzuordnen. Das hatte Krach gegeben, weil einige Mädchen erklärten, daß dies Blödsinn sei, weil alle gezeigten Köpfe auch in Deutschland zu finden wären und hier auch ihren Platz hätten. Genau hier liegt nämlich auch der (heimliche) Rassismus solcher Karten und Aufgaben.

Durch die Zuordnung von bestimmten Merkmalen (z.B. der Schädelform) des Menschen in bestimmte Gegenden der Erde soll (heimlich) Platz geschaffen werden für jene die "hierhergehören" (wer ist das wohl?!), für Ausländer-raus-Parolen und Schlimmeres. Wirksam und mörderisch können solche Zuordnungen immer dann werden, wenn "Sündenböcke" gesucht werden, weil es zu wenig Arbeit, Wohnungen usw. gibt und plötzlich soziale Probleme an bestimmte Menschengruppen angekoppelt werden. Weil es menschliche Rassen gar nicht gibt und die eindeutige Zuordnung von körperlichen Merkmalen zu bestimmten Regionen, Kulturen oder Religionen z.B. in der nationalsozialistischen Rassenlehre verwurzelt sind, um gezielt Menschen zu "Untermenschen" zu machen, entlarven sich solche Versuche als schlimme politische Ideologie. (So diente dabei den Nazis z.B. die Kennzeichnung der "slawischen Rasse" als "Untermenschen" dazu, sie gnadenlos in Arbeitslager zu verschleppen und zu versklaven; aus den Juden und Romas wurden so je eigene "Rassen" gemacht, um sie zuerst zu "Schmarotzern" oder "Volksschädlingen", und damit zu "Tieren" zu machen, die man ungestraft ausrotten kann).

(An dieser Stelle bitten wir auch Dich um Vorsicht, wenn in Deinem eigenen Sprachgebrauch Menschen zu Tieren gemacht werden sollen (z.B. braune Ratten). Dieser weit verbreitete, verächtlich machende Sprachgebrauch entstammt den Faschisten und soll uns daran gewöhnen, daß bestimmte Menschen und Gruppen "keine richtigen Menschen" wären.

Rassismus bei der Polizei [Seitenanfang](#)

Auf der Suche nach den Wurzeln und Ursachen über Berichte von rassistischen Übergriffen bei der Polizei haben wir einen polizeilichen Erfassungsbogen gefunden, der in allen Polizeidienststellen in Deutschland gebräuchlich ist. Auf diesem Bogen sollen Menschen (erkennungsdienstlich) kategorisiert werden. So sollen z.B. Frauen als "vollbusig" und "flachbrüstig" unterschieden werden, während für Männer entsprechende Merkmale fehlen. Von der äußerlichen Erscheinung her soll die "rassische Herkunft" mit Begriffen wie negroid, slawisch, indianid usw. benannt werden. Offensichtlich ist niemandem aufgefallen, daß diese Begriffe aus der nationalsozialistischen Rassenlehre entsprungen sind. Allein die Verwendung der Begrifflichkeit "rassische Herkunft" zeigt, daß hier Menschen wieder zu "Rassen" gemacht werden sollen. Immerhin, als wir den Innenminister von NRW mit diesem "unintendierten, institutionalisiertem Rassismus" (offensichtlich nicht beabsichtigtem, behördlichem Rassismus) konfrontierten, zauderte der nicht lange und versprach uns die Korrektur dieses Erfassungsbogen mit dem Namen KP 8.

Rassismus mitten in unserer Gesellschaft [Seitenanfang](#)

Vermutlich ist es gar keinem aufgefallen, deswegen sprechen wir hier auch von "unintendiertem Rassismus"; ... was war passiert?

Nach den rassistischen Anschlägen und Lichterketten zu Beginn der 90er Jahre bezogen immer mehr gesellschaftliche Gruppen Position gegen Gewalt und "Ausländerfeindlichkeit".

Auf der einen Seite war das gut und sinnvoll, auf der anderen zeigte uns das auch, wie in uns selber immer noch rassistisches Denken und Rassismen (kleine Anteile von Rassismus) zu finden sind. Deutlich kann dies an dem gezeigten Plakat "DENKEN STATT KLATSCHEN" werden.

Der Titel lehnt sich an Wahlkampfparolen aus dem "kalten Krieg" (Freiheit statt Sozialismus) an, und soll uns verharmlosend sagen: Wir sind gut - wir denken; die anderen sind nicht gut - sie klatschen (wenn Ausländer angegriffen und verbrannt werden sollen). Damit werden zwei entgegengesetzte Pole aufgebaut, es gibt die Guten und es gibt die Bösen, so einfach ist das. Natürlich stehen wir, die das Plakat gemacht haben, auf der guten Seite: Also gibt es auch keinen Grund zur Veränderung: der Feind ist erkannt und ausländerfeindlich, alles ist klar - die Fronten sind geklärt.

Gefährlich ist der Titel auch deswegen, weil er dem scheinbaren Gegner heimlich das "Denken" abspricht, verharmlosend ist er, weil wir heute ganz genau wissen, daß die Drahtzieher im rechtsextremistischen Bereich sehr wohl "Denker" sind, daß sie wissen warum sie was tun. Gerade diese Vordenker sagen immer wieder, daß sie nur das offen aussprechen ... was wir heimlich denken.

Gefährlich ist aber vor allem die Plakatunterschrift: "SIE TREFFEN AUCH UNS UND UNSERE DEMOKRATIE". Problematisch ist hier die Verwendung des Wortes "auch". Gefährlich deshalb, weil dieser Spruch signalisieren kann: "So lange Ihr nur Ausländer... aber uns und unsere Demokratie nicht trifft, ist alles halb so schlimm". Ohne es zu merken, wird dabei das Problem zu einem Problem zwischen Ausländern und Brandstiftern. Daß durch Angriffe auf Minderheiten zuerst einmal (und nicht "auch") unsere Demokratie zerstört wird, ist hier das Problem. Gut gemeinte Plakate sind oft eben nicht gut genug. Rassisten treffen immer uns und unsere Demokratie, ohne Wenn und Aber!

Anmerkung: Bitte achtet in Eurem eigenen Sprachgebrauch auf Redewendungen wie z.B.: "**Ausländer sind doch auch Menschen**". Solche Sprüche entstammen rassistischen Sichtweisen und lassen die Frage zu: oder etwa doch nicht?

Rassismus pur [Seitenanfang](#)

Unser letztes Beispiel haben wir in einer englischen Zeitung gefunden. (Anlaß für diesen Artikel war die Diskussion in der brit. Regierung, ob dem damaligen Zusammenschluß zweier Staaten zugestimmt werden sollte oder nicht.)

In diesem Artikel werden alle Menschen einer bestimmten Nation beschrieben und mit Merkmalen versehen, als wenn sie unabänderlich wären.

... Wie andere Nationen haben sie bestimmte Merkmale, die in der Vergangenheit festzustellen waren und von denen man auch erwarten kann, sie in Zukunft vorzufinden. Es ist einfacher - und für die gegenwärtige Diskussion wichtiger -, an die weniger Glücklichen zu denken: ihre Insensibilität gegenüber Gefühlen anderer, ihre exzessive Beschäftigung mit sich selbst, ein starker Hang zum Selbstmitleid und eine Sehnsucht danach, geliebt zu werden. Als feste Bestandteile dieses Charakters sind noch weniger schmeichelhafte Eigenschaften aufzuführen: In alphabetischer Reihenfolge: Angst, Aggressivität, Egoismus, Minderwertigkeitskomplex, Sentimentalität, penetrante Rechthaberei, Tyrannenhaftigkeit. Zwei weitere Eigenschaften sind zu nennen, die man künftig fürchten muß: erstens die Fähigkeit zum Exzeß, Dinge zu übertreiben, über die Stränge zu schlagen. Zweitens, eine Tendenz, die eigene Stärke zu überschätzen.

Dazu erübrigt sich jeder Kommentar. Deine Aufgabe ist es, herauszufinden, welche Nation Mr. Ridley wohl gemeint hat.

Anmerkung zu diesem Beispiel: Dieses Beispiel wird von Rassismosex-pertInnen

unterschiedlich bewertet. Zwar werden hier willkürlich allen Deutschen bestimmte (negative) Merkmale und Eigenschaften angelastet, als Konsequenz bleiben diese Äußerungen jedoch wirkungslos, weil die bestehenden Machtverhältnisse eine Diskriminierung gar nicht zulassen. Dies wird schon allein daran deutlich, daß Mr. Ridley aufgrund dieses Artikels als Minister entlassen wurde und weil diese Äußerungen keine (nachprüfbaren) negativen Konsequenzen für "die Deutschen" hatten, sagen die einen.

Andere sind allerdings der Meinung, daß solche Äußerungen durchaus Wirkungen hinterlassen und daß sich Spuren davon in Begriffen wie "Moffen" (Niederlande), "Krauts" (USA) oder "Boche" (Frankreich) wiederfinden. Gerade in der internationalen Zusammenarbeit haben "Deutsche" oft Probleme mit diskriminierenden Stereotypen, die durch die Wiederholung von Vorurteilen, wie sie bei Mr. Ridley deutlich wurden, nicht geringer werden.

(Mr. Ridley, (brit. Wirtsch.-u. Handelsminister) am 24.3.1990 zit. n. "The Independent on Sunday"

Interkulturelles Lernen [Seitenanfang](#)

Interkulturelles Lernen will die Bedingungen aufzeigen und die Voraussetzungen dafür schaffen, daß Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Religion gemeinsam leben sowie miteinander und voneinander lernen können.

1. Einer der ersten Schritte interkulturellen Lernens zielt auf die Wahrnehmung anderer Kulturen und die Relativierung des eigenen Standpunktes.

2. In einem zweiten Schritt wird Toleranz gegenüber anderen Kulturen und Religionen entwickelt. Es eröffnet sich Akzeptanz für die Sinnhaftigkeit dieser Kulturen (auch Religionen) sowie das Ernstnehmen ihrer Lebenspraxis. Dies erfordert die Bereitschaft aller Gesellschaftsmitglieder, die Geschichte, Entwicklung und Notwendigkeiten der jeweiligen Kultur und Religion zu akzeptieren und zu verstehen, auch und gerade dann, wenn deren Formen den eigenen Gewohnheiten, vielleicht sogar den Selbstverständlichkeiten der eigenen Kultur entgegenstehen.

3. In einem dritten Schritt wird es dazu kommen, daß die jeweils anderen Kulturen als gleichwertig akzeptiert werden. Zumindest in diesen ersten drei Schritten kann die manchmal als Bedrohung angesehene Erfahrung von Fremdheit, von Unberechenbarkeit, bestehen bleiben, erreicht wird aber ein reflektierter und nicht mehr von selbstverständlicher Abwertung begleiteter Umgang mit Anderem oder Fremden.

4. Erst in einem vierten Schritt kann erwartet werden, daß Elemente der anderen Kultur auch für die eigene akzeptiert werden und als erstrebenswert gelten.

Interkulturelles Lernen, die Pizza des eigenen kulturellen Reichtums [Seitenanfang](#)

Unter dem Stichwort "Interkulturelles Lernen und Leben" sind in den letzten Jahren viele Aktionen und Projekte durchgeführt worden. Ziel ist dabei, die Verständigung und das friedliche Miteinander zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu fördern. Das ist in einer Gesellschaft, die von Diskriminierung und Rassismus gekennzeichnet ist, wichtig und notwendig.

Konflikte sollen dabei nicht ausgeblendet werden. Konflikte sind sozusagen das Salz auf der Pizza. Über das Austragen von Konflikten lernt man oft gemeinsame Interessen kennen, über die man sich erst wirklich kennenlernt.

Ansätze interkulturellen Lernens sind aber dann problematisch, wenn sie - entgegen ihrer guten Absicht - selbst wieder zur Stereotypenbildung beitragen: Das ist z.B. dann der Fall, wenn die unterschiedliche ethnische oder nationale Herkunft zum einzig bestimmenden Merkmal erhoben wird. Dabei wird so getan, als gebe es auf der einen Seite die deutsche und auf der anderen Seite z.B. die Kultur der in Deutschland lebenden Türken, als würde die Persönlichkeit des/der MigrantIn nur die "Herkunftskultur" ausmachen und sonst nichts.

Kultur ist aber nichts, was ein für allemal feststeht oder nur durch die Herkunft oder Nationalität bestimmt wird. Jeder Mensch hat sozusagen seinen eigenen, einmaligen kulturellen Hintergrund, der von ganz verschiedenen Elementen beinflusst wird: z.B. die Familie, Schule, Ausbildung, das Geschlecht, die sexuelle Orientierung, der Beruf, Altersgruppe, Hobbys, Vereine, die Religion, Sprache und Dialekt usw. Die Herkunft oder Nationalität ist dabei nur ein Faktor unter anderen.

Während bei deutschen Jugendlichen z.B. das Vorhandensein eines Ausbildungs- oder Studienplatzes, der Schulabschluß, ob sie rauchen, in einer WG leben, eine schöne Kindheit verbracht haben, aktiven Sport treiben, in die Kirche gehen ... als Elemente des kulturellen Seins gesehen werden, werden bei Jugendlichen nichtdeutscher Herkunft oft nur wenige Elemente ihrer Herkunftskultur in Betracht gezogen. Dieses birgt die Gefahr der Fehleinschätzung des Gegenübers und somit des gegenseitigen Nichtverstehens. Außerdem fällt es einem dann schwer, in der Begegnung, die Gemeinsamkeiten oder auch Verbindendes auszumachen und den/die andere/n als einen eigenständigen Menschen wahrzunehmen.

So gesehen, ist jede Begegnung zwischen Menschen, ob sie nun individuell oder in Gruppen stattfindet, interkulturell.

Das ABC interkulturellen Kommunizierens [Seitenanfang](#)

So wie bei jeder zwischenmenschlichen Begegnung, ist die Aufgeschlossenheit für das Gegenüber die Voraussetzung einer gelungenen Kommunikation. Niemand ist der/die StellvertreterIn einer bestimmten Gruppe. Jede Person steht für sich und sollte nicht in kulturellen Verhaltensmuster eingezwängt werden.

Sowohl negative als auch positive Vorurteile verhindern ein unvoreingenommenes Kennenlernen des/der anderen.

Bei einer Begegnung mit anderen geht es nicht darum, sich mit dem/der anderen zu identifizieren. Auch nicht darum, so wie er oder sie zu werden; seine/ihre Auffassungen, Geschmack, Lebensweise zu übernehmen oder besonders zu würdigen. Es geht vor allem darum, es immer selbstverständlich und unterm Strich bereichernd zu finden, daß neben Gemeinsamkeiten alle Menschen auch anders und verschieden sind.

Warum sich Menschen "Sündenböcke" schaffen [Seitenanfang](#)

Warum eignet sich der Fremde besonders als Sündenbock? Das Bild des Fremden ist nicht festgelegt. Es liegt zwischen Freund und Feind und hat positive und negative Aspekte, löst Angst, Unsicherheit aus oder Neugier, Interesse.

Der Umgang mit dem Fremden war offensichtlich nie einfach, und alle Kulturen haben ein Set von Regeln geschaffen, um Sicherheit zu vermitteln. Das gilt für Staatsbesuche wie Privatbesuche in gleichem Maße, z.B. Einladung, Gastgeschenk, Empfang im eigenen "Herrschaftsbereich". Wie gut der einzelne mit dieser Verunsicherung durch den Fremden umgehen kann, wird durch seine frühkindliche oder pubertäre Sozialisation entschieden. Ob ich auf den Fremden mit Angst, Abwehr und Aggression reagieren muß, oder ob ich ihm mit neugierigem Interesse begegnen kann, hat in erster Linie etwas mit mir, meinem

Selbstwertgefühl, meiner Ich-Stärke zu tun, weniger mit dem Fremden und seinem Verhalten.

Dem Freund oder Feind gegenüber kann ich mich klar verhalten. Weil der Fremde nicht eindeutig festgelegt ist, läßt sich das Bild in unterschiedlicher Weise füllen, von ganz negativ bis ganz positiv. So eignet es sich gut als Projektionsobjekt. Der Fremde stellt durch seine andere Kultur, Religion, Normen und Verhaltensmuster mich und meine Traditionen in Frage. Ist meine Kultur, mein Glaube "richtig"? Je unsicherer ich bin, desto mehr muß ich meine eigenen Werte und meinen Glauben aufwerten. Damit habe ich gleichzeitig den Gewinn, mich meiner eigenen Gruppe, Religion und Kultur zurechnen zu können und mich stärker und besser zu fühlen. An den Fremden als Störenfried kann ich dann einen Großteil meiner Ängste, denen ich mich ausgeliefert fühle und denen ich mich oft nicht stellen kann, binden und so eine weitere Erleichterung erfahren:

"Wenn es diese Fremden nicht mehr gibt, dann muß ich keine Angst mehr haben. Dann ist das Problem gelöst." Diese eindeutige Schuldzuschreibung macht den Schritt zu Aggressionen leicht und läßt Menschen, die mit den komplexen Problemen ihrer Angst nicht umgehen können und sich ohnmächtig fühlen, nach diesen vereinfachten Erklärungs- und Handlungsmustern greifen. Der Fremde als Projektionsobjekt läßt sich mit allen Eigenschaften füllen, die ich bei mir und meiner Gruppe abwehren und leugnen muß. Adorno sagt dazu: "Der Balken im eigenen Auge ist das beste Vergrößerungsglas für den Splitter im Auge des anderen."

Änne Ostermann (Friedensforscherin in Frankfurt am Main) (Aus: Ausländerfeindlichkeit, Fremdenhaß, Rechtsextremismus. Gedanken zur gegenwärtigen Situation in Deutschland. In: Puzzle. Zeitschrift für Friedenspädagogik, Tübingen, 1. Jg. (1992), Nr. 3)

Reagieren auf rassistische Äußerungen [Seitenanfang](#)

Die Form und die Situation in der sich Rassismus und Diskriminierung äußern, bestimmen die Reaktion. Diskriminierung in der Gesetzgebung erfordert andere Mittel als diskriminierendes Verhalten von deutschen MieterInnen gegenüber ihren türkischen NachbarInnen. Für die Reaktion auf rassistische Äußerungen z.B. während einer Fete, in einem Geschäft, bei einer Familienfeier, gibt es keine Patentrezepte. Im folgenden sollen aber einige allgemeine Faktoren und Strategien genannt werden, deren Berücksichtigung dabei helfen können - mit entsprechender Übung -, Handlungs- und Reaktionsmöglichkeiten zu erweitern.

I. Einschätzung der Situation [Seitenanfang](#)

Die Wahl einer sinnvollen Reaktion hängt entscheidend von der Einschätzung der Situation ab. Oft muß das nach Gefühl geschehen, weil eine Bemerkung überraschend kommt - eine nachträgliche Überprüfung solcher Situationen oder die Übung im Rollenspiel kann unsere Fähigkeiten dazu verbessern.

1. In welcher Situation wurde die Äußerung gemacht? [Seitenanfang](#)

Um welche Anmerkung geht es: Einen Witz, eine schnelle, unbedachte Bemerkung, eine gezielte Provokation? Geht es um einen konkreten Konflikt oder reagiert sich jemand wegen anderer Probleme ab?

Wer hat die Äußerung gemacht: ein/e PolitikerIn, ein beliebiger Passant, eine Bekannte oder Verwandte? Wenn jemand in einer bestimmten Funktion in der Öffentlichkeit (z.B. PolitikerInnen oder LehrerInnen) eine rassistische Äußerung macht, ist das ernster als sonst und macht die Notwendigkeit einer Reaktion größer, weil eine solche Äußerung als Rechtfertigung für andere gelten kann.

2. Wie ist die eigene Position? [Seitenanfang](#)

Bin ich nur zufällig anwesend oder DiskussionsleiterIn, z.B. auf einer Veranstaltung? Wenn die Äußerung von Bekannten oder Verwandten kommt, habe ich wahrscheinlich andere Möglichkeiten zur Auseinandersetzung.

3. Was will ich erreichen? [Seitenanfang](#)

Will ich, daß der/die andere einfach den Mund hält oder sollte später noch eine Diskussion über die Sache stattfinden? Soll der/die andere seine oder ihre Auffassung ändern oder will ich verdeutlichen, daß ich die Aussage nicht unterstütze oder stehen lassen kann? Will ich die Person zurechtweisen (damit ist in der Regel wenig zu erreichen)?

4. Einschätzung der eigenen Möglichkeiten [Seitenanfang](#)

Wo sind meine schwachen und starken Seiten? Wieviel Zeit habe ich, ausführlich auf Äußerungen zu reagieren? Wie sieht es mit meiner eigenen Haltung gegenüber MigrantInnen aus: Nehme ich eine beschützende Haltung ein, bin ich mir meiner eigenen Vorurteile bewußt?

Ähnlich wie in Bedrohungssituationen ist es auch hier nützlich, möglichst selbstbewußt und ruhig aufzutreten und zu versuchen, selbst den weiteren Verlauf zu bestimmen und Situationen zu vermeiden, in denen ich nur reagieren kann (Sei aktiv, geh' aus der Opferhaltung, schreibe Dein eigenes Drehbuch!)

II. Reaktionsmöglichkeiten [Seitenanfang](#)

Die Wahl der Reaktionsweise hängt von der Situationseinschätzung, meinen Fähigkeiten, Grenzen und meinem persönlichen "Geschmack" ab. Grundsätzlich gilt: Besonders in Gruppen- und öffentlichen Situationen sollten rassistische Äußerungen niemals unwidersprochen bleiben, um der schleichenden Normalisierung rassistischer Denk- und Verhaltensweisen Einhalt zu gebieten.

Außerdem: Zuwanderer sind in der Lage, für sich selber zu sprechen. Also nicht über die Köpfe von evtl. anwesenden Betroffenen hinweg handeln ...

1. Fragen [Seitenanfang](#)

Einfaches Nachfragen hat oft eine erstaunliche Wirkung. Reaktionen wie "Glauben Sie das wirklich?" oder "Erklären Sie mir bitte, was Sie damit meinen!" können den/die anderen zum Nachdenken über die eigenen Auffassungen bringen und ein meistens fruchtloses Um-die-Ohren-Hauen von "Argumenten" aufbrechen.

Konsequentes Fragen nach dem Ursprung der Geschichten und Bemerkungen bietet oft Anknüpfungspunkte für wirkliche Diskussionen, setzt allerdings unter Umständen auch die Bereitschaft für ein längeres Gespräch voraus.

2. Suche nach versteckten Botschaften [Seitenanfang](#)

Manchmal verbergen sich hinter rassistischen Äußerungen Gefühle und reale Probleme wie Frust, Einsamkeit, Ohnmacht und Unzufriedenheit mit der eigenen Lebenssituation.

Rassismus bietet die Möglichkeit, diese Gefühle und Probleme auf andere Gruppen (die "Ausländer", die Türken usw.) zu schieben und sich selber dabei aufzuwerten.

Eine Suche nach solchen versteckten Botschaften könnte versuchen, die wirklichen Probleme herausfinden und damit Anknüpfungspunkte für ein Gespräch zu finden. Allerdings wäre dabei

klarzustellen, daß bei allem - möglicherweise berechtigten - Ärger und Frust nicht MigrantInnen für diese Probleme verantwortlich sind. Eine Erklärung ist noch keine Rechtfertigung, eine rassistische Bemerkung bleibt eine rassistische Bemerkung!

3. Eingehen auf real erfahrene Belästigungen [Seitenanfang](#)

Manchmal können rassistische Bemerkungen auch auf real erfahrene Belästigungen Bezug nehmen, die dann verallgemeinert werden.

Es ist wichtig, solche Erfahrungen nicht von vornherein abzustreiten oder herunterzuspielen (MigrantInnen sind nicht bessere Menschen), und andererseits die Verallgemeinerung nicht hinzunehmen. Es kann auch sinnvoll sein, die Hintergründe einer solchen Erfahrung zu erkunden. Beispiel: Die Gemeinde hilft nicht bei der Suche nach einem Platz für eine Moschee, wodurch die MuslimInnen gezwungen sind, in einer kleinen, engen Straße ein Haus zu kaufen, was z.B. (Motoren-) Lärm durch die MoscheebesucherInnen mit sich bringt und die NachbarInnen stört ...

4. Emotional reagieren [Seitenanfang](#)

Die eigene Betroffenheit/Entrüstung zu äußern kann helfen, die eigene Sprachlosigkeit zu überwinden und den/die anderen zum Nachdenken anzuregen (und hilft zudem Magengeschwüre zu vermeiden). Das Verdeutlichen der eigenen Gefühle ("Ich finde diese Art der Bemerkung sehr schlimm") hilft dabei erfahrungsgemäß eher als bloße Anschuldigungen. Anschuldigungen tragen meistens zur Eskalation bei und geben der Person, die die Äußerung gemacht hat, ungewollt noch mehr Raum zum Reden.

Je nachdem sollte der/die andere zunächst die Chance bekommen, seine Äußerungen abzustufen, zu erklären oder zurückzunehmen. Natürlich gibt es auch Grenzfälle, die nicht mehr hingenommen werden können und eine harsche, eindeutige Abfuhr erfordern.

5. Argumentieren [Seitenanfang](#)

Eine andere Strategie ist die Reaktion mit Argumenten: erklären von Hintergründen, Korrektur von Falschinformationen, das Aufzeigen von Widersprüchen usw.

Diese Methode hat allerdings Grenzen: Oft verwandeln sich Tatsachen-Diskussionen in Diskussionen über das Verhalten einzelner, wenig sprachgewandte Menschen fühlen sich sehr bald von einem/r "Intellektuellen" eingewickelt. Außerdem beruhen rassistische Denk- und Verhaltensweisen nie alleine auf einem Mangel an Information, sondern sind gekoppelt an Emotionen und die eigene Lebenssituation.

Diese Methode ist durchaus brauchbar bei öffentlichen Informationsveranstaltungen, wenn zwischen den DiskussionspartnerInnen eine Vertrauensbeziehung besteht und/oder als Ergänzung zu anderen Methoden.

6. Distanzieren [Seitenanfang](#)

Sich öffentlich von der gemachten Äußerung distanzieren und keine Diskussion darüber beginnen (weil sie z.B. in einem Rahmen gefallen ist, in dem es um etwas ganz anderes ging). Es ist dann allerdings wichtig, zu einem späteren Zeitpunkt auf die Äußerung zurückzukommen, z.B. durch ein Gespräch in der Pause oder in einem anderen Rahmen, eine Sondersitzung, ein Projekt oder gar eine Demo.

7. Aktionen oder Projekte starten [Seitenanfang](#)

Eine umfangreiche Art der Reaktion auf rassistische Äußerungen ist das Aufziehen eines Projektes (z.B. Veranstaltung oder Workshop zu Alltagsrassismus, Nachbarschaftsfest), Protest-Leserbriefe, die Organisation einer Demo usw.

Am besten mit mehreren und achtet darauf, daß es keine rein deutsche Angelegenheit bleibt.

8. Rechtliche Schritte [Seitenanfang](#)

Wenn deutlich wird, daß die rassistischen Bemerkungen puren rassistischen oder rechts-extremistischen Motiven entspringen und mit entsprechenden Handlungsabsichten einhergehen oder die Personen Mitglieder rechtsextremistischer Parteien sind, können auch rechtliche Schritte in Erwägung gezogen werden, wie z.B. eine Anzeige wegen Volksverhetzung oder Aufstachelung zum "Rassen"haß. (siehe dazu das Heft: "Ihr Recht gegen Rechts", erhältlich im ARIC-NRW)

9. Andere Methoden [Seitenanfang](#)

Humor, ironische Umkehrungen, Sarkasmus, eine zynische Bemerkung...

ARIC-NRW

Tips zum Erkennen rassistischer Vorurteilsbildung in Texten und Bildern [Seitenanfang](#)

Viele Texte und Abbildungen in Büchern und Zeitungen enthalten versteckt oder offen eine rassistische Botschaft. Wirklich direkte Beleidigungen gegen Menschen anderer Hautfarbe oder Herkunft gibt es zwar nur noch selten, doch sind raffiniert verdeckte Formen von Rassismus und Sexismus (Diskriminierung aufgrund des Geschlechtes, insbesondere bei Frauen) noch häufiger zu finden. Damit Ihr diese in Texten und Bildern besser erkennt, sollen Euch folgende Hinweise und Fragen helfen.

Vorurteile in Bildern [Seitenanfang](#)

- Achtet auf Stereotypen in Karikaturen. Stereotypen sind einfache, häufig negative Abbildungen von bestimmten Gruppen, Völkern und Geschlechtern. Ein paar Beispiele: " 'Zigeuner' stehlen", "Juden sind nur auf Geld aus", "Schwarze sind die besseren Tänzer". Stereotypen in Abbildungen: "Juden mit einer krummen Nase", "verdächtig schauende 'Zigeuner'", "immer lächelnde Schwarze". Darauf basieren Karikaturen.
- Seht Euch die Abbildungen genau an. Werden alle Menschen anderer Hautfarbe/Herkunft stets gleich dargestellt oder sind sie auch als Individuen mit eigenem Charakter dargestellt.
- Wer tut was? Sind die Menschen aus anderen Volksgruppen beispielsweise als faul und passiv dargestellt? Sind die Männer die Macher und die Frauen nur Zuschauerinnen?

Aussagen des Textes oder der Abbildung [Seitenanfang](#)

- Ist die deutsche/westliche Kultur das einzig erstrebenswerte Ideal?
- **Müssen Menschen anderer Hautfarbe sich an weißen Verhaltensregeln orientieren, um gesellschaftlich aufzusteigen?**
- Werden Menschen anderer Volksgruppen als Problem gesehen? Als Beispiel: "Ausländerproblematik"- wer ist oder hat hier das Problem?

- Müssen dunkelhäutige Jugendliche besondere Leistungen (Schule, Sport) erbringen, um akzeptiert zu werden?

- Wird ein Problem eines Menschen anderer Hautfarbe/Herkunft erst durch das Eingreifen eines Weißen/Deutschen gelöst?

Der Blick auf die Lebensweise [Seitenanfang](#)

- Wie wird die Lebensart von Menschen aus anderen Volksgruppen bewertet? Anders und mit einem (un-)beabsichtigt negativen Unterton? Vielleicht auch negativ, weil sie vom Durchschnitt der europäischen bzw. westlichen Wohlstandsgesellschaft abweicht?

- Wenn Abbildungen oder Texte über andere Kulturen informieren wollen, bleibt es dann bei Verallgemeinerungen oder Vereinfachungen? Oder wird sich bemüht, einen tieferen Einblick in andere Lebensweisen zu zeigen?

- Achtet darauf, ob andere Kulturen vollständig und mit ihrem Hintergrund dargestellt werden. Werden die Kleidung, aber auch das Verhalten und die Charaktereigenschaften der Menschen nur als bunte Folklore beschrieben? Wie werden Sitten und Gebräuche dargestellt? Als "exotische", oberflächliche oder stumpfsinnige Handlungen?

- Wohnen die Menschen aus anderen Ländern ausschließlich in Ghettos, Baracken und alten verkommenen Stadtvierteln? Die Beziehungen zwischen Menschen

- Sind die Weißen in der Geschichte die Mächtigen und AnführerInnen - und fällen sie die wichtigsten Entscheidungen?

- Wie werden die Familienbeziehungen bei Menschen anderer Volksgruppen gezeigt? Ist die Mutter die Bestimmende oder der Vater ein Tyrann? Haben die Familien sehr viele Kinder? Werden die Umstände, in denen die Familien leben - unter Umständen Armut oder Arbeitslosigkeit - mit dargestellt?

Die HeldInnen [Seitenanfang](#)

- Wenn sie überhaupt vorkommen, vermeiden die dunkelhäutigen HeldInnen die Auseinandersetzung mit den herrschenden Gesetzen und der Moral? Zeigen sie sich vielleicht unterwürfig?

- Verteidigen diese HeldInnen auch die Belange der eigenen Gruppe oder passen sie sich den westlichen/deutschen Leitbildern an?

Die Auswirkungen auf das Selbstbild von MigrantInnen

- Ist das Buch so geschrieben, daß mit den Menschen der (Haut-)Farbe Weiß positive Eigenschaften (sauber, lieb, schön) und der Farbe Schwarz negative Eigenschaften (schlecht, gemein, bedrohlich) verbunden werden?

- Wie wirkt sich dieses auf das Selbstbild von dunkelhäutigen Jugendlichen aus, die solche Bücher lesen?

- Gibt es in der Geschichte Personen, mit denen sich solche Jugendliche positiv identifizieren können?

Hintergrund und Sichtweise der AutorInnen und ZeichnerInnen

- Wenn AutorInnen und ZeichnerInnen nicht zu der jeweiligen Volksgruppe gehören, um die es geht, was könnte sie bewegen, über diese Volksgruppe zu schreiben oder zu zeichnen?

- Kein Autor kann vollständig sachlich und unbeeinflusst sein. Er schreibt immer auch aus seiner persönlichen und kulturellen Sichtweise heraus.

- Hinterfragt, welche Wunschbilder AutorInnen über das Miteinander der Menschen vermitteln wollen! Sind diese nur auf Europa gerichtet oder kommen darin auch die Denk- und Lebenswelten anderer vor.

Achtet auf geladene Worte [Seitenanfang](#)

- Rassismus ist häufig schon im Gebrauch bestimmter Wörter auszumachen. Solche Adjektive wie "primitiv", "wild", "faul", "anders" sind in bestimmten Zusammenhängen oft deutlich rassistisch, weil sie "geladen" sind, d.h. sie sind sehr stark mit negativen Bedeutungen belastet und rufen als Schlüsselworte bei LeserInnen sofort eben diese Bedeutungen wach.

Frei nach: "Ten quick ways to analyze Children's books for sexism and racism", aus "Guidelines for selecting bias-free text-books and storybooks", S.24-26, Herausgegeben von: The council on interracial books for children, New-York. ARIC-NRW

Was Du selber tun kannst... [Seitenanfang](#)

Jemand wird blöd angemacht, ausgeschlossen oder diskriminiert wegen seines Äußeren oder seiner Herkunft. Eine Mitschülerin wird angebaggert und bedroht. Eine Gruppe ruft: "Ausländer raus!" Auf Klotüren und Häuserwänden tauchen rassistische Sprüche und Hakenkreuze auf. Ein Einwanderer wird im Bus, im Zug oder der Straßenbahn belästigt. Unternimmst Du dann was? Und was tust Du dann?

Probier auf jeden Fall, überhaupt etwas zu unternehmen oder zu sagen. Denn wenn Du den Mund hältst, denkt der/die andere, daß er/sie einfach weitermachen kann. Auch für die jeweilig Betroffenen ist es gut zu merken, daß sie nicht alleine stehen.

Wie Du auf diskriminierende Äußerungen reagieren kannst, hängt von der konkreten Situation und Deinen eigenen Möglichkeiten ab. Einige Tips dazu findest Du in dieser Infomappe.

Wenn Du selber diskriminiert wirst: Denk daran, daß Du nicht alleine damit stehst. Versuche, in Deiner direkten Umgebung jemand zu finden, der Dich unterstützen kann und mit dem Du reden kannst. Das können FreundInnen, Eltern oder VertrauenslehrerInnen sein.

Du kannst Dich auch an Anti-Diskriminierungs-Stellen und Ausländer- bzw. Frauenbeauftragte vor Ort wenden.

Sehr hilfreich für das Reagieren auf Rassismus und Diskriminierungen ist das Trainieren und Durchspielen einzelner Situationen in einer Gruppe. In einem geschützten Rahmen lassen sich so verschiedene Reaktionsmöglichkeiten ausprobieren und auswerten. Die Erfahrung, mit kleinen und gewaltfreien Mitteln viel bewirken zu können, stärkt das eigene Selbstvertrauen und die Handlungsfähigkeit auch in realen Situationen. Adressen von Initiativen, die solche Trainingskurse und Rollenspiele anbieten, finden sich im Anhang.

In der Schule und in der Klasse... [Seitenanfang](#)

Wenn Du etwas in Deiner Schule organisieren willst, suchst Du Dir am besten MitschülerInnen, die auch Lust dazu haben. Meistens ist es auch sinnvoll, eine/n LehrerIn einzuschalten. Sie haben Einfluß und manchmal braucht man ihre Zustimmung z.B. für Unterrichtsprojekte. Oft haben sie auch selber gute Ideen und können Euch unterstützen. ARIC-NRW

Schule Ohne Rassismus: Deeskalationstraining Gewalt und Rassismus in Kleve 1997, (LehrerInnen versuchen (blind) miteinander Kontakt aufzunehmen um zu "begreifen", wer die oder der andere ist; eine schummelt.)

Durch aktive Kommunikation die Rolle als Opfer durchbrechen [Seitenanfang](#)

Die Ansatzpunkte für die Wirksamkeit eines gewaltfreien Widerstandes in Bedrohungssituationen lassen sich anhand von kommunikationstheoretischen Überlegungen aufzeigen. Wenn in einer Bedrohungssituation ein (oder mehrere) Täter und das ausgewählte Opfer aufeinandertreffen, entsteht zwischen beiden eine kommunikative Beziehung: beispielsweise durch Worte oder körperliche Kontakte, aber auch durch Haltungen, Gesichtsausdruck, Gesten, ja selbst durch Schweigen. Menschen, die miteinander kommunizieren, beeinflussen sich aber auch wechselseitig. Sie reagieren aufeinander. Dadurch kann die Situation eskalieren; sie kann sich aber auch entspannen.

Während einer kriminellen Tat spielte sich folgendes ab: Ein Täter versucht, einem anderen Menschen die Rolle als Opfer aufzuzwingen. Das Opfer kann sich in zweifacher Weise verhalten: Es kann die Rolle als Opfer hinnehmen oder diese Rolle zurückweisen. Wenn ein Mensch die Rolle als Opfer hinnimmt, so unterwirft er sich der Macht des Täters. Das vom Täter auserwählte Opfer kann aber auch versuchen, die herkömmliche Täter-/Opferbeziehung zu durchbrechen, indem es sich dagegen wehrt, die Opferrolle hinzunehmen. Bei einem gewaltfreien Ansatz wird das im wesentlichen durch aktive sprachliche Kommunikation versucht. Damit verbunden ist dann zugleich der Versuch, es dem Täter zu ermöglichen oder zumindest doch naheulegen, die Täterrolle aufzugeben.

Auch der Versuch, sich gewaltsam in einer Bedrohungssituation zu wehren, bedeutet, die Rolle als Opfer nicht hinnehmen zu wollen. Angesichts des allgemeinen Interesses, entsprechende Fähigkeiten erwerben zu wollen, gilt es festzuhalten: Die Möglichkeiten von gewaltsamem Widerstand werden - nicht zuletzt gefördert durch verzerrte und unrealistische Darstellungen in den visuellen Medien und durch kommerzielle Interessen von "Karate-Schulen" und ähnlichen Einrichtungen - im allgemeinen und insbesondere bei männlichen Jugendlichen, jungen Männern und Gruppen von Feministinnen nicht nur erheblich überschätzt, sondern sogar grundsätzlich falsch eingeschätzt. Kaum oder sogar überhaupt nicht bekannt sind hingegen die Möglichkeiten eines gewaltfreien Widerstandes in Bedrohungssituationen, dessen Mittel im wesentlichen Formen sprachlicher Beeinflussung sind, als genuin menschliche Verhaltensweisen.

(Nach. Han Horstink: Ohne Gewalt gegen Gewaltkriminalität. In: gewaltfreie aktion, 24. Jg. (1992), Heft 91/92.)

Wenn ich von einer Jugendclique bedroht werde [Seitenanfang](#)

Werde ich von einer Jugendclique bedroht (z.B. "Schöne Jacke hast Du an, gib rüber"), sollte ich mich an folgenden Verhaltensregeln orientieren:

1. Möglichst weglaufen, denn die Gruppe ist immer stärker als ein einzelner. Einzelne Opfer werden gerade deshalb ausgesucht, weil sie der Gruppe unterlegen sind. Wer in solchen Situationen wegläuft, ist sicherlich kein Feigling oder Waschlappen, sondern vermag einzuschätzen, daß er gegenüber mehreren Jugendlichen nicht die geringste Chance hat. Wenn ich weglaufen muß, sollte ich immer dorthin laufen, wo Menschen sind und sie auffordern, mir zu helfen. Kann ich in einen geschützten Raum laufen, so sollte ich diesen Raum nicht mehr allein verlassen, sondern dafür sorgen, daß mir geholfen wird (z.B. die Eltern oder die Polizei telefonisch verständigen).

2. Kann ich nicht mehr weglaufen, weil ich umzingelt bin oder festgehalten werde, sollte ich

versuchen, mit den Jugendlichen ruhig zu reden. In einigen Fällen hat dies geholfen. Es schadet auf keinen Fall, vorausgesetzt, ich rede nicht aggressiv, provozierend, drohend oder beleidigend mit ihnen. Spreche ich aber aggressiv, dann reagieren die Jugendlichen oft mit Gewalt (Beispiel: Vier Jugendliche kamen auf einen Jugendlichen zu und fragten ihn "Bist Du etwa Nazi?" Der Jugendliche war empört über diese Frage und antwortete "Seid Ihr bescheuert, mich so etwas zu fragen!" Die Reaktion der Jugendlichen: Es wurde eine Gaspistole gezogen und auf den Jugendlichen geschossen. Der zu vermeidende Reiz dafür war "Seid Ihr bescheuert..."). In der Regel haben die Gruppen einen Anführer. Wenn erkennbar ist, wer dieser Anführer ist, so sollte vor allem er angesprochen werden.

3. Hilft auch das Reden nicht und bin ich jetzt in einer Situation, wo ich mir selbst nicht mehr helfen kann, so muß ich versuchen, umstehende Passanten zur Hilfe aufzufordern. Die Erfahrungen zeigen leider, daß auf einen allgemeinen Hilferuf nicht reagiert wird. Die Passanten haben Angst, fühlen sich hilflos oder reagieren mit Gleichgültigkeit. Wird um Hilfe gerufen, entfernen sich zumeist die Passanten vom Ort des Geschehens. Das Opfer wird allein gelassen, zumeist wird noch nicht einmal die Polizei gerufen.

Erfahrungen haben gezeigt, daß mehrere Passanten durch den Hilferuf nicht angesprochen werden. Jeder Passant verläßt sich auf den anderen ("Warum soll ich handeln, der andere kann doch auch"), und dadurch bleiben alle passiv. Es hat sich allerdings gezeigt, daß Menschen eher helfen, wenn sie direkt angesprochen werden, und zwar z.B. durch ihre Kleidung: "Sie da im roten Mantel, bitte helfen Sie mir und rufen Sie die Polizei." Jetzt weiß der Passant, daß er persönlich gemeint ist zu helfen. Und er weiß auch, was er zu tun hat.

Wird ein Passant aktiv, dann ist meist der Knoten geplatzt und der sogenannte Schneeballeffekt tritt ein, d.h. auch andere umstehende Passanten werden jetzt aktiv. Für die agierenden Jugendlichen wird jetzt die Situation schwierig. Sie sind überrascht, denn bisher ist ihre Erfahrung, daß das Umfeld gleichgültig auf Gewalthandlungen reagiert.

Die Situation ist jetzt für sie riskant, weil sie unüberschaubar und unberechenbar geworden ist. Die Jugendlichen suchen dieses Risiko nicht und entziehen sich in der Regel vom Ort des Geschehens.

4. Bekomme ich auch keine Hilfe von einem Außenstehenden, so bleibt mir in der Situation nichts anderes übrig, als das zu tun, was die Jugendlichen von mir verlangen (in unserem konkreten Fall: die Jacke geben). Leiste ich Gegenwehr, werde ich umgehend körperliche Gewalt an mir erfahren. In solchen Situationen gibt es nicht die geringste Chance einer Gegenwehr. Körperliche Gegenwehr wird in der Regel mit brutaler Gewalt beantwortet. Viele Jugendliche glauben, daß sie sich in einer solchen Situation durch eine Waffe (Tränengas, Messer und auch Gaspistole) helfen können. Das Gegenteil wird wahr: Waffen bringen das Opfer in gefährliche Situationen. Einige Beispiele:

- Ein Jugendlicher wurde von einer Jugendgruppe bedroht und versucht, sich mit seiner Tränengassprühdose zu wehren. Die Sprühdose wurde ihm aus der Hand geschlagen. Er wurde zu Boden geworfen und festgehalten und sein eigenes Tränengas über sein Gesicht versprüht.

- Andere Jugendliche glaubten, sich in einer ähnlichen Situation mit einem Messer wehren zu können. Die Reaktion der Gruppe: Das Messer wurde aus der Hand geschlagen oder die Hand umgedreht, und das Messer richtete sich gegen den eigenen Körper.

- Mit keiner Waffe kann ich mich in solchen Situationen wehren. Die Erfahrung zeigt: versuche ich mich zu wehren, wird erhebliche Gewalt an mir angewendet. Tue ich aber das, was die Jugendlichen von mir erwarten, bleibt mein körperlicher Schaden begrenzt. Der beste Schutz ist ohne körperliche Gegenwehr und vor allem ohne Waffen.

5. Bin ich Opfer einer Gewalttat geworden, sollte ich zum eigenen Schutz auch eine Anzeige bei der Polizei stellen. Jeder Mensch hat ein Recht, Anzeige zu stellen, und jeder Polizist ist verpflichtet, diese Anzeige auch anzunehmen. Die Anzeige bildet erfahrungsgemäß den besten Schutz vor erneuten Gewalttaten, da die Täter durch polizeiliche Ermittlungen Unannehmlichkeiten zu befürchten haben. Wird keine Anzeige erstattet, haben die Jugendlichen nichts zu befürchten, wenn sie das Opfer später wieder zum Opfer machen. Das Opfer ist damit dauerhaft schutz- und wehrlos.

6. Auf jeden Fall sollte der Jugendliche mit einer Person, der er vertraut, über das Geschehene reden und gemeinsam mit ihr nach Lösungen suchen.

Thomas Mücke (Streetworker in Berlin)

Thema: Notwehr [Seitenanfang](#)

(§ 32 StGB)

(1) Wer eine Tat begeht, die durch Notwehr geboten ist, handelt nicht rechtswidrig.

(2) Notwehr ist die **Verteidigung**, die erforderlich ist, um einen **gegenwärtigen**

rechtswidrigen Angriff von sich oder einem anderen abzuwenden.

Erläuterungen:

Notwehrlage

Der Angriff ist jede von Menschen drohende Verletzung rechtlich geschützter Interessen (z. B. Leben oder Eigentum).

Gegenwärtig ist der Angriff, der unmittelbar bevorsteht oder gerade stattfindet oder noch andauert. Der Angriff dauert so lange an, bis die Gefahr für das bedrohte Rechtsgut entweder völlig abgewendet oder in den endgültigen Verlust umgeschlagen ist.

Rechtswidrig ist jeder Angriff, der ungerechtfertigt erfolgt und nicht durch einen Rechtfertigungsgrund gedeckt ist. Ein Angriff kann also auch von schuldlos handelnden Personen ausgehen (Kind, Geisteskranker).

Notwehrhandlung

Geeignetheit (Ist das Mittel tauglich?) Bei der Beurteilung der Erforderlichkeit der Verteidigungshandlung bildet die Frage nach der Tauglichkeit des Mittels zur Abwehr eines Angriffs die erste Stufe.

Erforderlichkeit

Erforderlich ist immer **nur** die Verteidigungsart, die im konkreten Fall nötig ist (**also das mildeste Mittel ist**), um den Angriff endgültig zu brechen und dabei den geringsten Schaden anrichtet. Welche Abwehr im konkreten Fall nötig ist, richtet sich nach der Intensität des Angriffs.

Der in Notwehr Handelnde ist grundsätzlich zur Auswahl desjenigen Abwehrmittels befugt, das die Gewißheit einer sofortigen und endgültigen Beseitigung der Gefahr gewährt.

Verhältnismäßigkeit

Wenn mehrere geeignete Verteidigungsmittel zur Verfügung stehen, ist das den Angreifer am wenigsten beeinträchtigende zu wählen. Es müssen sich also Art und Maß der Verteidigung nach Art und Maß des Angriffs richten. **Eine Verteidigung ist nicht erforderlich, wenn dem Angegriffenen ein Ausweichen zugemutet werden kann.**

Also: Erlaubte Notwehr ist immer nur die objektive **erforderliche** Verteidigung seiner selbst oder eines anderen gegen einen aktuellen Angriff. Was zur **Verteidigung** nicht erforderlich ist, bleibt verboten oder sogar strafbar.

Verteidigungswille

Als subjektives Rechtfertigungselement wird gefordert, daß der in Notwehr Handelnde sich allein mit Verteidigungswillen zur Wehr setzt. Zusätzliche andere Merkmale sind unzulässig (z. B. die Freude, dem Angreifer bei dieser Gelegenheit einen Denkkzettel verpassen zu können).

Merke: In Fällen sogenannter "Absichtsprovokation" liegt kein Verteidigungswille vor, so daß die Handlung rechtswidrig ist.

Quelle: Der Polizeipräsident in Berlin, Zentralstelle für Jugendliche bei der Polizei (AG Gruppengewalt)

Ratschläge zum Verhalten in Bedrohungssituationen: [Seitenanfang](#)

1. VORBEREITEN!

Bereite Dich auf mögliche Bedrohungssituationen seelisch vor: Spiel Situationen für Dich allein und im Gespräch mit anderen durch. Werde Dir grundsätzlich klar darüber, zu welchem persönlichen Risiko Du bereit bist. Es ist besser, sofort die Polizei zu alarmieren und Hilfe herbeizuholen, als sich nicht für oder gegen das Eingreifen entscheiden zu können und gar nichts zu tun.

2. RUHIG BLEIBEN!

Panik und Hektik vermeiden und möglichst keine hastigen Bewegungen machen, die reflexartige Reaktionen herausfordern könnten. Wenn ich "in mir ruhe", bin ich kreativer in meinen Handlungen und wirke meist auch auf andere Beteiligte beruhigend.

3. AKTIV WERDEN!

Wichtig ist, sich von der Angst nicht lähmen zu lassen. Eine Kleinigkeit zu tun ist besser, als über große Heldentaten nachzudenken. Wenn Du Zeuge oder Zeugin von Gewalt bist: Zeig, daß Du bereit bist, gemäß Deinen Möglichkeiten einzugreifen. Ein einziger Schritt, ein kurzes Ansprechen, jede Aktion verändert die Situation und kann andere dazu anregen, ihrerseits einzugreifen.

4. GEH AUS DER DIR ZUGEWIESENEN OPFERROLLE!

Wenn Du angegriffen wirst: Flehe nicht, und verhalte Dich nicht unterwürfig. Sei Dir über Deine Prioritäten im klaren und zeige deutlich, was Du willst. Ergreif die Initiative, um die Situation in Deinem Sinne zu prägen: Schreib Dein eigenes Drehbuch!

5. HALTE DEN KONTAKT ZUM ANGREIFER!

Stelle Blickkontakt her und versuche, Kommunikation herzustellen bzw. aufrechtzuerhalten.

6. REDEN UND ZUHÖREN!

Teile das Offensichtliche mit, sprich ruhig, laut und deutlich. Hör zu, was Dein Gegner bzw. Angreifer sagt. Aus seinen Antworten kannst Du Deine nächsten Schritte ableiten.

7. NICHT DROHEN ODER BELEIDIGEN!

Mach keine geringschätzigen Äußerungen über den Angreifer. Versuche nicht, ihn einzuschüchtern, ihm zu drohen oder Angst zu machen. Kritisier sein Verhalten, aber werte ihn persönlich nicht ab.

8. HOL DIR HILFE!

Sprich nicht eine anonyme Masse an, sondern einzelne Personen. Dies gilt sowohl für Opfer als auch für Zuschauerinnen und Zuschauer. Sie sind bereit zu helfen, wenn jemand anderes den ersten Schritt macht oder sie persönlich angesprochen werden.

9. TU DAS UNERWARTETE!

Fall aus der Rolle, sei kreativ, und nutz den Überraschungseffekt zu Deinem Vorteil aus.

10. VERMEIDE MÖGLICHST JEDEN KÖRPERKONTAKT!

Wenn Du jemandem zu Hilfe kommst, vermeide es möglichst, den Angreifer anzufassen, es sei denn, Ihr seid in der Überzahl, so daß Ihr jemanden beruhigend festhalten könnt. Körperkontakt ist in der Regel eine Grenzüberschreitung, die zu weiterer Aggression führt. Wenn nötig, nimm lieber direkten Kontakt zum Opfer auf.

Aktives gewaltfreies Verhalten ist erlernbar

Indem wir uns unsere Ängste und Handlungsgrenzen bewußt machen, erfahren wir gleichzeitig auch mehr über den Bereich, der zwischen diesen Grenzen liegt. Oft unterschätzen wir die Vielfalt unserer Möglichkeiten. In Rollenspielen und konkreten Übungen zum Umgang mit direkter Gewalt können wir neue kreative Antworten auf Konfliktsituationen entdecken. Verhaltenstrainings bieten uns die Chance, bisher ungewohntes Verhalten auszuprobieren, einzuüben und zu reflektieren.

(Dieses Konzept wurde von Milan entwickelt. Weitere Informationen sind erhältlich beim Trainingskollektiv für gewaltfreie Aktion und kreative Konfliktlösung, c/o Graswurzelwerkstatt).

Gewalt- und Rassismus Deeskalationstraining mit SchülerInnen der Gustav-Heinemann-Gesamtschule in Mülheim (Schule Ohne Rassismus) und PolizistInnen, LehrerInnen, SozialpädagogInnen und BürgerInnen der Region. Aufgabenstellung bei dieser (fortgeschrittenen) Übung: Misch Dich ein und hole Hilfe wenn jemand angegriffen wird.

Gewalt- oder Rassismus-Deeskalations-Seminare [Seitenanfang](#)

(und Informationen dazu) bieten an:

Arbeitsgruppe SOS-Rassismus NRW, Haus Villigst, 58239 Schwerte, Tel.: 02304-755190,

e-mail: SOS-Rassismus-NRW@wtal.de

ARIC-NRW (Anti-Rassismus-Informations-Centrum), Niederstr. 5, 47051 Duisburg, Tel. und Fax: 0203/284873, e-mail: ARIC@wirehub.nl oder: aric@project.fido.de

Aktion Courage, c/o Ulrich Nehls, Lankauer Weg 1, 23879 Mölln, Tel.: 04542-87345

Bildungs- und Begegnungsstätte für gewaltfreie Aktion, Kirchstr. 14, 29462 Wustrow, Tel.: 05843-507

Ghandi Informationszentrum, Lübecker Str. 44, 10559 Berlin 21, Tel.: 030-3941420

Graswurzelwerkstatt, Scharnhorststr. 6, 50733 Köln 60, Tel.: 0221-765842

Friedens- und Begegnungsstätte Mutlangen e.V., Forststr. 3, 73557 Mutlangen, Tel.: 07171-75661.

Werkstatt für gewaltfreie Aktion Baden, Römerstr. 32, 69115 Heidelberg, Tel.: 06221/161978

Bund für soziale Verteidigung, Friedensplatz 1a, 32378 Minden, Tel.: 0571/29456

Pädagogisches Institut des Schulreferats München, c/o Wunibald Heigl, Herrnstr. 19, 80539 München, Tel.: 089-23327965 Fax.: 089-23328749

Mit verbalen Mitteln Vergewaltigungen entgegentreten [Seitenanfang](#)

Es gibt keine sicheren Mittel, weder gewaltsame noch gewaltfreie, die verhindern könnten, daß ein Mensch zum Opfer von Gewaltkriminalität wird. Dies gilt auch hinsichtlich der Vergewaltigung. Aber in diesem Zusammenhang gilt ebenso, daß Kenntnisse über die Möglichkeiten, sich mit Worten, mit Reden oder mit dem Versuch eines Gesprächs mit dem Täter Vergewaltigungs-versuchen zu widersetzen, weitgehend unbekannt sind.

In oft unverantwortlicher Weise werden hingegen einseitig die tatsächlich wenig erfolgversprechenden Methoden gewaltsamer Selbstverteidigung propagiert.

Insbesondere in den folgenden Situationen sind Versuche, bei einer drohenden Vergewaltigung mit dem Täter oder den Tätern in ein Gespräch zu kommen, sinnvoll:

1. Vergewaltigungsversuche, bei denen Jungen/Männer Täter sind, mit denen die bedrohten Mädchen/Frauen eine bestimmte Beziehung haben (Mitschüler, Bekannte, "Freunde", Verwandte, Nachbarn).
2. Situationen, in denen es unmöglich geworden ist, zu entweichen.
3. Situationen, in denen eine Bedrohung durch Waffen besteht.
4. Situationen, in denen das Verhalten des Täters oder der Täter (z.B. Anzeichen von Nervosität oder Unsicherheit) den Eindruck zuläßt, daß das Reden mit ihm oder ihnen wirkungsvoll sein könnte.

Reden und Sprechen können im übrigen auch ein Mittel sein, um sich in einer Bedrohungssituation nicht von der eigenen Angst lähmen zu lassen.

Darüber berichtet eine Frau, die von einem Vergewaltigungsversuch bedroht war: "Ich hatte das

Gefühl, daß seine Drohungen wirklich ernst zu nehmen waren, daß er mir etwas antun würde, falls ich schreien sollte. Was konnte ich noch tun? Ich redete los. Ich habe geredet und nur geredet. Das funktionierte tatsächlich. Es hielt mich aufrecht. Sonst wäre ich vor lauter Angst verrückt geworden. Ich wollte meinen Kopf beschäftigen."

Wie ein Mädchen/eine Frau lernen kann, sich mit Worten zu wehren? Mädchen und Frauen werden in der Öffentlichkeit - Mädchen auch oft in der Schule - und im privaten Umfeld häufig sexuell "angemacht" und bedrängt. Es gibt eine Vielzahl von "kleinen Vergewaltigungen", denen sie ausgesetzt sind. In diesen Situationen sollten Mädchen und Frauen beginnen, die Täter auf deren Verhaltensweisen hin anzusprechen und deutliche Grenzen zu setzen.

So lassen sich Mut und Erfahrungen aufbauen, die Mädchen/Frauen in die Lage versetzen können, ernsteren Bedrohungen in gleicher oder ähnlicher Weise zu begegnen. Je intensiver Mädchen/Frauen also ihre Fähigkeiten einüben, bei sexueller Anmache oder Bedrängung angemessen mit Worten zu reagieren und ein Gespräch zu suchen, desto eher wird es ihnen gelingen, sich auch angesichts von Vergewaltigungsversuchen nicht von Angstgefühlen vollkommen beherrschen und somit lähmen zu lassen.

Verhaltensregeln bei Vergewaltigungsversuchen [Seitenanfang](#)

1. Flehe den Täter nicht an. Versuche hingegen, deutlich zu machen, daß Du Dich nicht beherrscht fühlst. Die meisten Vergewaltiger sind darauf aus, eine Frau oder ein Mädchen in ihrer Macht zu haben.
2. Zeige und sage deutlich, was Du willst.
3. Kritisiere die Absicht und das Handeln des Täters. Wirf ihm nicht vor, daß er als Mensch schlecht ist.
4. Laß den Täter wissen, was sein Handeln bei Dir bewirkt: Ich will (nicht) ... - Ich fühle ... - Ich muß ... - Ich denke ...
5. Laß Dich nicht geringschätzig über den Angreifer aus. Immerhin hoffst Du ja darauf, daß in ihm noch so viel Gutes steckt, daß Dein Reden nützt.
6. Hör zu, was der Angreifer sagt. Aus dem, was er sagt, kannst Du möglicherweise schließen, wie Du am besten reagieren kannst, um Gewalttaten zu verhindern oder zu verringern oder von dem Vergewaltigungsversuch abzulenken.
7. Bleib ruhig und höre nicht auf zu reden. Reden kann helfen, Deine Ängste zu verringern und dem Täter zu verdeutlichen, daß er einen Menschen angreift.

(Nach: Mary Crane: Vergewaltigungen vermeiden und entgegentreten.

Ein gewaltfreier Ansatz.

In Gewaltfreie Aktion. Berlin, Heft 93/94 (1992). S. 28-40.)

Menschenrechtsorganisationen und -initiativen

[Seitenanfang](#)

Beauftragte der Bundesregierung für die Belange der AusländerInnen, Postfach 140280, 53107 Bonn, Tel: 0228/5272973

BDKJ im Erzbistum Köln, Steinfelder Gasse 20-22, 50670 Köln

Bochumer Bildungsladen, Weitmarer Str. 19a, 44795 Bochum, Tel: 0234/434599

BUKO-Koordinierungsstelle "Stoppt den Rüstungsexport", Buchtstr. 14/15, 28195 Bremen,

Behandlungszentrum für Folteropfer und Opfer rassistischer Gewalt im Klinikum Westend, Haus 6, Spandauer Damm 130, 14050 Berlin, Tel. 030/3035-3591 oder -3309

Bündnis 90/Die Grünen, Bundesgeschäftsstelle, Ehrental 2-4, 53332 Bornheim-Roisdorf,

COURAGE-Gruppe an der Gustav-Heinemann-Gesamtschule, Boverstr. 150, 45473 Mülheim an der Ruhr

Deutscher Caritasverband, Flüchtlings- und Aussiedlerhilfe, Lorenz-Weithmann-Haus, Karlstr. 40, 79104 Freiburg

DJK, Jugendabteilung DJK Viktoria 59 Bochum, Heinersberg 43, 44892 Bochum

Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland e.V., Staffenbergstr. 76, 70184 Stuttgart, Tel: 0711/2159-501, Fax: 2159-368

Deutsche Friedensgesellschaft / Vereinigte Kriegsdienst-gegnerInnen (DFG/VK), Schwanstr. 16, 42551 Velbert, Tel. 02051/4217, Fax: 4210

Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN), Poppelsdorfer Allee 55, 53115 Bonn, Tel: 0228/213646, Fax: 217492

Deutsche UNESCO-Kommission, Colmantstr. 15, 53115 Bonn, Tel: 0228/ 692091

Deutsche Welthungerhilfe (DWH), Adenauerallee 134, 53113 Bonn, Tel: 0228/2288-0

Deutscher Frauenrat, Simrockstr. 5, 53113 Bonn, Tel. 0228/223008, Fax: 218819

Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB), Hans-Böckler-Str. 39, 40476 Düsseldorf,

Tel: 0211/ 4301-220, Fax: 4301-408

D.I.R. Informationszentrum für Rassismusforschung e.V. Postfach 1221, 35002 Marburg/Lahn, Tel. + Fax: 06423/51444, e-mail: dir@mail.uni-marburg.de

Aktion COURAGE SOS-Rassismus, Postfach 2644, 53016 Bonn, Tel: 0228/213061

Arbeitsgruppe SOS-Rassismus, Haus Villigst, 58225 Schwerte, Tel: 02304/755190, Fax: 02304-755248

Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK), Arbeitsvorhaben zur Überwindung von Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Gewalt, Außenstelle: Augustastr. 80, 10117 Berlin, Tel: 030-28395139

ARIC-NRW (Anti-Rassismus-Informationen-Centrum), Niederstr. 5, 47051 Duisburg, Tel. und Fax: 0203/ 284873, e-mail: ARIC@wirehub.nl oder: aric@project.fido.de

ARIC-Berlin, Schumannstr. 5, 10117 Berlin, Tel: 030/2807590, Fax: 2807591, e-mail: ARIC-BERLIN@IPN-B.comlink.apc.org

ARIC-Rotterdam, Grotekerkplein 5, 3011 GC Rotterdam, Tel: 0031/10-4113911

Amt für Jugendarbeit der EKvW, Haus Villigst, 58239 Schwerte, Tel: 02304/755190

Amt für Jugendarbeit der Evang-Luth. Kirche in Bayern, Postfach 450131, 90212 Nürnberg, Tel: 0911/43040, Fax: 0911/4304201

Amt für Jugendarbeit der EKiR, Rochusstr. 44, 40479 Düsseldorf, Tel: 0211/3610294

Amt für Jugendarbeit des Kirchenkreises Steinfurt-Coesfeld-Borken, Bisingallee 15, 48356 Nordwalde, Tel: 02573-797, Fax: 4246

amnesty international, Sektion der Bundesrepublik Deutschland e.V., Heerstr. 178, 53111 Bonn, Tel: 0228/983730, Fax: 630036

Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V., Oppelner Str. 130, 53119 Bonn

Amt des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen (UNHCR), Rheinallee 6, 53173 Bonn, Tel: 0228/364011

Aktionskreis für Frieden e.V. Erfurt, Schillerstr. 44, 99096 Erfurt

Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste (AS/F), Auguststr. 80, 10117 Berlin

Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF), Blücherstr. 14, 53115 Bonn

Aktionsgemeinschaft Junge Flüchtlinge, c/o Kath. LAG Kinder- und Jugendschutz NW e.V., Salzstr. 8, 48143 Münster

A.G.B. Aktion Gemeinwesen und Beratung e.V., Himmelgeister Str. 107, 40225 Düsseldorf,

AK Asyl der ev. Kirchengemeinde Westerkappeln, Grosse Str. 12, 49492 Westerkappeln,

AntiDiskriminierungsbüro Bielefeld, Teutoburger Str. 106,, 33607 Bielefeld

Anti-Kriegs-Museum. Müllerstr. 158, 13353 Berlin, Tel: 4628919

AG Courage Mönchengladbach, c/o Jugendbüro Gemeindeverband der ev. Kirchen Mönchengladbach, Kapuzinerplatz 12, 41061 Mönchengladbach, Tel: 02161-20332, Fax: 21818

Evangelische Jugend im Stadtkirchenverband Köln, c/o Jugendpfarramt, Kartäuserwall 24b, 50678 Köln, Tel: 0221/931801-0, Fax: 0221/315385

Evangelische Jugend Marl, Lipper Weg 117, 45772 Marl, Tel: 02365/64885

Evangelischer Jugendclub Velpe, Hambürener Str. 4, 49492 Westerkappeln-Velpe

Evangelische Kirche von Westfalen, Amt für Jugendarbeit, Haus Villigst, 58239 Schwerte, Tel: 02304-755190, Fax: 02304-755248

Ethnomedizinisches Zentrum e.V., Egesterfstr. 2,

30449 Hannover

Evangelische Jugend im Kirchenkreis Soest, Brüderstr. 15, 59555 Lippstadt

Evangelisches Kinder- und Jugendzentrum Valdorf, Siekweg 5, 32602 Vlotho

Evangelische Jugend Hattingen-Witten, Ardeystr. 75, 58452 Witten, Tel: 02302/9100721,

Ev. Schülerinnen- und Schülerarbeit in Westfalen (BK) e.V., Ergster Weg 59, 58093 Hagen,

Ev. Jugendpfarramt, Karthäuserwall 24b, 50678 Köln,

Tel: 0221/9318010, Fax: 315385

Fachhochschule für Sozialwesen Esslingen, Flandernstr. 101, 73732 Esslingen

Freie Universität Berlin, Institut für Interkulturelle Erziehung, Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin

Föderation der Gewaltfreien Aktionsgruppen (FöGA), Scharnhorststr. 60, 50733 Köln,

FIAN, Overwegstr. 31, 44625 Herne, Fax: 02323/496956

Friedrich-Ebert-Stiftung (FES), Godesberger Allee 149, 53170 Bonn, Tel: 0228/883-527

Fritz-Bauer-Institut, Studien und Dokumentationszentrum zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Bockenheimer Landstr. 104, 60325 Frankfurt

Gesellschaft für bedrohte Völker e.V., Postfach 2024, 37010 Göttingen, Tel: 0551/4990623

Gesellschaft zur Unterstützung von Gefolterten und Verfolgten, Laufgraben 27, 20146 Hamburg, Tel: 040/448576

Heinrich-Böll-Stiftung, Brückenstr. 5-11, 50667 Köln, Tel: 0221/207110, Fax: 2071151

Helsinki Citizens Assembly (HCA), dt. Sektion, Auguststr. 41, 53173 Bonn,

Tel: 0228/355307, Fax: 361830

Humanistische Union (HU), Bräuhausstr. 2, 80331 München, Tel: 089/226441, Fax: 226442

Haus für Alle, Internationales Stadtteilzentrum im Schanzenviertel e.V., Amandastr. 58, 20357 Hamburg, Tel. 040/431587, (Hamburger Flüchtlingsrat, Anti-Abschiebe-Ag Gksmoor, Anti-Rassistisches Telefon)

Haus der Jugend - HOT, Queller Str. 189, 33649 Bielefeld, Tel: 0521/487869, Fax: 479829

IDA-NRW, Informations- und Dokumentationsstelle gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Ausländerfeindlichkeit in NRW, Friedrichstr. 61a, 40217 Düsseldorf, Tel: 0211-371070 Fax: - 371025

Initiativgruppe Förderung von ausländischen Kindern, Jugendlichen und Familien e.V. (IG), Hermann-Lingg-Str.12, 80336 München, Tel: 089/5309039

IAF - Verband binationaler Familien und Partnerschaften e.V., Kasseler Str. 1a, 60486 Frankfurt/Main, Tel: 069/7075087, Fax: 7075092

Institut für Migrations- und Rassismuskforschung, Rutschbahn 38, 20146 Hamburg

IG Metall Vorstand, Abt. Jugend, Lyoner Str. 32, 60528 Frankfurt/Main, Tel: 069/6693-2260,

Internationaler Versöhnungsbund, dt. Zweig, Kuhlenstr. 5a-7, 25436 Uetersen,

Internationale Liga für Menschenrechte, Mommsenstr. 27, 10629 Berlin, Tel: 030/3243688,

Jusos in der SPD, Bundesverband, Ollenhauerstr. 1, Postfach 2280, Bonn 1, Tel: 0228/5321

Jugendzentrum TEMPEL, Peschmannstr. 2, 47228 Duisburg, Tel: 02065/62058

Jugendzentrum Styrum, Marktplatz 1, 45476 Mülheim an der Ruhr, Tel: 0208/779658

Jugendreferat des Kirchenkreises Siegen, Burgstr. 21, 57072 Siegen, Tel: 0271/500460

Jugendgruppe Gegenwind der ev. Kirchengemeinde Harsewinkel, Silberweg 6, 33428 Harsewinkel, Tel: 05247/1320, Fax: 10838

Kinder- und Jugendzentrum Enger, Ringstr. 65, 32130 Enger, Tel: 05224/6306

KOMKAR, Verband der Vereine aus Kurdistan e.V., Hansaring 28-30, 50670 Köln

Katholische Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V., Salzstr. 8, 48143 Münster, Tel: 0251/54027

Kontaktstelle Evang. Jugend im Kirchenkreis Dortmund-Mitte, Jägerstr. 5, 44145 Dortmund, Tel: 0231/8494-140, Fax: -399

Kampagne "Produzieren für das Leben - Rüstungsexporte stoppen", Bahnhofstr. 18, 65510 Idstein, Tel: 06126/55683, Fax: 54660

Komitee für Grundrechte und Demokratie, Bismarckstr. 40, 50672 Köln, Tel: 0221/523056,

Kontaktstelle Evang. Jugend Kirchenkreis Dortmund Nordost, Gretelweg 3, 44339 Dortmund, Tel: 0231/98500041, Fax: 98500034

LandeschülerInnenrat Brandenburg,

Berliner Str. 49, 14467 Potsdam, Tel: 0331/23204

LandeschülerInnenvertretung Nordrhein-Westfalen, Postfach 200445, 40102 Düsseldorf, Tel: 0211/ 318883, Fax: 340076

Landesjugendring Nordrhein-Westfalen e.V., Martinstr. 2a, 41472 Neuss46950

Mädchenzentrum Gladbeck, Steinstr. 124, 45968 Gladbeck, Tel: 02043/71773

Misereor, Mozartstr. 9, 52064 Aachen, Tel: 0241/442178, Fax: 442188

medico international, Obermainanlage 7, 60314 Frankfurt/Main, Tel: 069/944380

Metropolie der griechisch-orthodoxen Kirche in Deutschland, Mittelweg 12, 60318 Frankfurt/Main, Tel: 069-550811, Fax: 069-594011

Netzwerk Friedenskooperative, Römerstr. 88, 53111 Bonn, Tel: 0228/692904, Fax: 692906

Neues Forum, Friedrichstr. 165, 10117 Berlin, Tel: 030/2292412, Fax: 2291213

Ohne Rüstung Leben (ORL), Sophienstr. 19, 70178 Stuttgart, Tel: 0711/608396, Fax: 608357

Ökumenischer Vorbereitungsausschuß zur Woche der ausländischen Mitbürger, Postfach 101710, 60017 Frankfurt/Main, Tel. 069- 230605, Fax: 069-230650

Pax Christi - Internationale Katholische Friedens-bewegung, Helgenstockstr. 27, 35394 Giessen

Pro Asyl, Bundesweite Arbeitsgemeinschaft für Flüchtlinge, Postfach 101843, 60018 Frankfurt/Main, Tel: 069/293160, Fax: 069/280370

Peace Brigades International, Engerserstr. 74a, 56564 Neuwied, Tel: 02631/27104, Fax: 31160

RAA, Regionale Arbeitsstellen zur Förderung ausländischer Kinder und Jugendlicher Hauptstelle, Tiegelstr. 27, 45141 Essen, Tel: 0201-8328304

Ruhrkanaker, Tel: 02304/755190 Ruhrkanaker@anarchyst.de

Robert-Havemann-Gesellschaft, Friedrichstr. 165, 10117 Berlin, Tel: 030/4457680

Schule Ohne Rassismus, Bundeskoordination, c/o Aktion Courage - SOS Rassismus, Postfach 2644, 53016 Bonn, Tel: 0228-213061, Fax: 0228-262978

SOS-Rassismus Dortmund, Tel: 0231/98500041

SOS-Rassismus NRW, Tel: 02304/755190

SOS-Rassismus Solingen, Postfach 101189, 42611 Solingen, Tel: 0212/201000

SOS-Rassismus Berlin, Haus der Demokratie, Friedrichstr. 165, 10117 Berlin

SOS-Rassismus - Zivilcourage Frankfurt e.V., Wiekend Str. 50, 60318 Frankfurt/Main, Tel. +

Spiel- und Theaterwerkstatt Villigst, Haus Villigst, 58239 Schwerte, Tel: 02304/755194

terre des hommes - Hilfe für Kinder in Not, Postfach 4126, 49031 Osnabrück

TERRE DES FEMMES e.V. , Nauklerstr. 60, 72074 Tübingen, Tel: 07071/24289

VIA Verband der Initiativgruppen in der Ausländerarbeit, Hochemmericher Str. 71, 47226 Duisburg, Tel: 02065/53346, Fax: 53561

VCP, Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder, Wichernweg 3, 34121 Kassel

Verlag an der Ruhr, Alexanderstr. 54, 45472 Mülheim an der Ruhr, Tel: 0208/495040

Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/ Bund der Antifaschisten (VVN/BdA),
Frauenlobstr. 24, 80337 München, Tel: 089/1751358, Fax: 5389464

World University Service (WUS), Goebenstr. 35, 65195 Wiesbaden, tel: 0611/446648

W.I.R., Internationales Zentrum Hamburg, Hospitalstr. 109, 22767 Hamburg, Tel: 040/383652,
(Anti-Rassismus-Büro, Altener Aufruf gegen Rassismus)

Werkstatt 3, Nernstweg 32-34, 22765 Hamburg, Tel: 030/393013, (AK Asyl e.V., Büro für
notwendige Einmischung)

Zentrale Dokumentationsstelle der Freien Wohlfahrtspflege für Flüchtlinge e.V. (ZDWF),
Hans-Böckler-Str. 3, 53225 Bonn, Tel: 0228/462047

Zentralrat der Juden in Deutschland

Geschäftsstelle Berlin, Oranienburger Str. 31, 10117 Berlin, Tel: 030-2828714, Fax: 030-
2386607

Zentralrat der Muslime in Deutschland

Vogelsanger Str. 290, 50825 Köln

ZAG, Antirassistische Initiative e.V., Yorckstr. 59, 10965 Berlin, Tel: 030/7869984

Literatur zum Weiterlesen:

101 Projektideen

AG-SOS-Rassismus NRW, siehe Anschriftenliste

Wir können etwas tun

Gisela und Axel Preuschoff, ISBN 3-89438-065-9

Die Gewalt stoppen

Creighton/Kivel, Verlag an der Ruhr, Postf. 102251, 45422 Mülheim

Du schwarz Ich weiß

Regina + Gerd Riepe, ISBN 3-87294-477-0

Im Jahrhundert der Flüchtlinge

Caritasverband-Auslandsabteilung, Karlstr. 40, 79104 Freiburg

Wir sitzen alle in einem Boot

LV Volkshochschulen/ Niedersachsen, Bödekerstr. 16, 30161 Hannover

Die Schwierigkeit nicht rassistisch zu sein

Anita Kalpaka & Nora Rätzzel, ISBN 3-87322-034-2

Handbuch Rechtsextremismus

Bernd Wagner, ISBN 3-499-13425-X

Im Land der Blaukarierten

Klaus B. Hoffmann, Aktive Musik Verlag,

Projekthandbuch: Rechtsextremismus

Posselt/Schumacher, AG-SOS-Rassismus NRW

Projekthandbuch: Gewalt und Rassismus

Posselt/Schumacher, AG-SOS-Rassismus NRW

COURAGE Theater & Szenen

AG-SOS-Rassismus NRW

Die schärfsten Rätsel aus dem Orient für 1001 Nacht

Die Ruhrkanaker, 1996, zu erhalten über die AG SOS Rassismus NRW

Spiele, Impulse und Übungen zur Thematisierung von Gewalt und Rassismus

in der Jugendarbeit, Schule und Bildungsarbeit

Arbeitsgruppe SOS Rassismus NRW, Schwerte 1996

Schule ohne Rassismus: Ideen, Projekte und Erfahrungen aus der Praxis

Aktion Courage-SOS Rassismus/AG SOS Rassismus NRW, Bonn 1996

Handbuch: Schule Ohne Rassismus

Aktion Courage - SOS Rassismus

Antirassistische Praxis in Anti-Diskriminierungsbüros

ARIC-NRW/ADB Bielefeld, VIA-Magazin, Duisburg 1996

Training zum gewaltfreien Eingreifen gegen Rassismus und rechtsextreme Gewalt

Eine Methodensammlung und Diskussionsanregung, Graswurzelwerkstatt (Hg.): Blum, Heike/
Knittel, Gudrun, Köln 1994

Rassismus, Einführung in die Geschichte und Theorie eines Begriffs

Miles, Robert, Hamburg 1991

Gewalt und Rechtsextremismus. Ideen und Projekte für soziale Arbeit und Politische Bildung, Möller, Kurt/ Schiele, Siegfried (Hrsg.), Schwalbach 1996

Am Ende der Weisheit

van den Broek, Lida, Orlando Frauenverlag, Berlin 1993

Frauen und Rechtsextremismus

Wlecklik, Petra (Hg.), Göttingen 1995

Faschisten was´n das ?

AG-SOS-Rassismus NRW & LandeschülerInnenrat Brandenburg

Projektmappe Wahlen

IG-Metall u.a., über AG-SOS-Rassismus NRW

Interkultureller Antirassismuskalender Taschenkalender

DIN A 6 AG-SOS-Rassismus NRW

Was ist nur los in Feuerland

Verlag an der Ruhr, s.o.

Ohne Gewalt läuft nichts!"

Klaus Farin & E. Seidel-Pielen, ISBN 3-7663-2430-6

Presse macht Druck

Anti-Rassismus AG im Dritte Welt Haus Bielefeld,

August-Bebel-Str. 62 33602 Bielefeld

Komm wir reißen Zäune ein

Georg Bienemann, Barbara Klein-Ried, Votum Verlag Münster

Europäischer Pass gegen Rassismus Aktion COURAGE - SOS Rassismus, Bonn

Unterrichtsmaterialien zum Europäischen Paß ...

Aktion COURAGE - SOS Rassismus, Bonn

"Wir diskutieren Rechtsextremismus" Materialien für den Unterricht, Hrsg: Kultusministerium um NRW, D'dorf 1990, dort unentgeltlich zu beziehen über: Kumi, Ref. 54,

Völklinger Str. 49, Düsseldorf.

Zeitschrift "gemeinsam" Themenschwerpunktheft Nr. 25/1992, "Interkulturelle Erziehung im Jugendalter" und Nr. 26/1993 "Fremdbilder - Selbstbilder", zu erhalten über RAA Hauptstelle, Tiegelstr. 27, 45141 Essen.

Was tun. Kopfschütteln verhindert keine Brände

Scharfsinn gegen Stumpsinn unentgeltlich zu erhalten

über die RAA Solingen, Uhlandstr. 52, 42699 Solingen

Projektmappe Flüchtlinge, Martin Geisz, 1995

Verlag an der Ruhr, Alexanderstr. 54, 45472 Mülheim

Handbuch: Das sind wir. Interkulturelle Unterrichtsideen

Anne Frank Haus Amsterdam Postbus 730, 1000 AS Amsterdam

60 rechtsradikale Lügen und wie man sie widerlegt

Markus Tiedeman, Verlag an der Ruhr, 96

Konflikte selber lösen

Trainingshandbuch, K. Faller u.a., Verlag an der Ruhr, 96

Roots of Racism / Patterns of Racism / How Racism Came to Britain,

The Institute of Race Relations, 2-6 Leake Street, Kings Cross Road,

London WC1X 9HS, Fax: 071-278-0623

Arbeitsgruppe SOS - Rassismus NRW

Die Arbeitsgruppe SOS - Rassismus NRW ist eine Initiative von Jugendlichen, Migrant/innen und Mitarbeiter/innen aus der Offenen Arbeit und aus evangelischen Jugendgruppen in NRW. Gemeinsam mit ihren Freund/innen, die ausländische Eltern haben, und jugendlichen Flüchtlingen versuchen sie, freundlich und sympathisch, klar in der Sprache und mäßigend im Ton, durch Veranstaltungen, Projekte, Aktionen, Seminare und Literaturarbeit, Bewußtsein für eine multikulturelle Gesellschaft bei sich selber und bei anderen zu entwickeln, interkulturelles Lernen einzuüben und gelegentlich wild gewordenen Politikern, Journalisten oder sich selber fröhlich auf die Finger zu klopfen. In vielfältigen Projekten entwickelt die Arbeitsgruppe Initiativen um Alltagsgewalt und Alltagsrassismus aufzuspüren, beim Namen zu nennen und zu deeskalieren. Darüber hinaus berät, fördert und unterstützt sie Kirchengemeinden, Jugendcliquen, Kinderbanden, Jugendverbände und Jugendzentren, Menschenrechtsgruppen und Politiker/innen, um gemeinsam mit ihnen sowohl dem heimlichen als auch dem offenen Rassismus das Wasser abzugraben. Die Arbeitsgruppe hat umfangreiche Materialien zu dieser Themenstellung publiziert. Für die, von der Arbeitsgruppe SOS - Rassismus NRW und dem LandeschülerInnenrat Brandenburg entwickelte Kampagne, "Wir Brandenburger SchülerInnen sagen NEIN zu Gewalt und Rassismus", hat die Arbeitsgruppe 1992 die Theodor - Heuss - Medaille erhalten. 1994 ist die Arbeitsgruppe von der Landesregierung NRW mit dem Gustav - Heinemann Friedenspreis ausgezeichnet worden.

Arbeitsgruppe SOS - Rassismus NRW

Haus Villigst, 58239 Schwerte

Tel: 02304-755190 Fax: 02304 -755248

Wer ist und was macht eigentlich Aktion Courage - SOS Rassismus?

Aktion Courage - SOS Rassismus ist ein Bundesverband von Gruppen und Einzelpersonen aus allen gesellschaftlichen Bereichen, die sich **aktiv für ein friedliches Zusammenleben** von Menschen mit verschiedener Nationalität und mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen einsetzen. Er ist unabhängig von politischen Parteien und Organisationen.

Aktion Courage - SOS Rassismus motiviert Menschen, sich im **Alltag gegen Diskriminierungen und für den Schutz von AusländerInnen** vor Gewalttaten einzusetzen (Aktion Nachbarn schützen Nachbarn, Aktion Courage als Selbstverpflichtung zum Eingreifen).

Aktion Courage - SOS Rassismus geht gegen Diskriminierungen im Alltag vor, z.B. planen wir **Aktionen** gegen Taxi-Zentralen, die auf Kundenwünsche nach deutschen FahrerInnen eingehen, gegen Discos und Gaststätten, die keine AusländerInnen einlassen, gegen Zeitungen, die Ausländerkriminalität hervorheben, u.s.w. Aktion Courage - SOS Rassismus sammelt, dokumentiert und veröffentlicht Diskriminierungstatbestände.

Aktion Courage - SOS Rassismus macht Lobby-Arbeit gegenüber politisch Verantwortlichen, um notwendige Gesetze oder Gesetzesänderungen zu erreichen, so z.B. für ein **Antidiskriminierungsgesetz** oder die doppelte Staatsbürgerschaft.

Aktion Courage - SOS Rassismus geht gegen Polizeiübergriffe gegen AusländerInnen vor, recherchiert und veröffentlicht sie und hat "Forderungen an Politik und Polizei" veröffentlicht. Wir publizieren jährlich eine aktualisierte Dokumentation dazu.

Aktion Courage - SOS Rassismus macht **Pressearbeit** zu allen Rassismus und Ausländerfeindlichkeit betreffenden Themen.

Aktion Courage - SOS Rassismus veröffentlicht zweimonatlich einen **Informationsdienst** mit Aktivitäten der verschiedenen Gruppen in der Bundesrepublik, zur Antirassismusarbeit in Europa und jeweils einem bestimmten Thema.

Aktion Courage - SOS Rassismus **vermittelt lokale Gruppen**, in denen Interessierte mitarbeiten können.

Aktion Courage - SOS Rassismus unterstützt die **Anliegen von lokalen Gruppen**, deren Kraft allein zur Durchsetzung nicht ausreicht, z.B. gegenüber einer Stadtverwaltung zur Einrichtung eines multikulturellen Kindergartens.

Aktion Courage - SOS Rassismus arbeitet mit **internationalen** Menschenrechtsorganisationen wie Human Rights Watch und Amnesty International, mit Antirassismus-Organisationen in Europa, im Antirassistischen Netzwerk für Gleichheit in Europa sowie der Internationalen Föderation SOS Rassismus zusammen. Sie berät Gremien auf UN-, Europarats- und EU-Ebene.

Aktion Courage - SOS Rassismus koordiniert das Projekt **Schule Ohne Rassismus** in Deutschland. Wenn Sie es wünschen, erhalten Sie bei uns die Start-Informationen und die beiden Handbücher zu diesem Projekt.

Ein Projekt macht Schule: Schule Ohne Rassismus

Entstanden ist das Projekt 1988 in Belgien, als sich Schüler/innen und Jugendarbeiter/innen in Antwerpen zusammensetzten, um zu überlegen, wie dem Rassismus das Wasser abgegraben werden kann. Sie suchten nach einer Idee, mit der viele Gruppen und Initiativen ihre Energien bündeln können, um die Wirkung von Antirassismusbearbeitung über größere Regionen auszuweiten. Ihr Projekt Schule Ohne Rassismus hat sich heute zu einer Bewegung entwickelt, die öffentlichkeitswirksam und erfolgreich in Belgien und in den Niederlanden (Europa-Koordination) wirkt und nun als Pilotprojekt der europäischen Jugendkampagne "all different - all equal" in Deutschland, Frankreich und England gestartet ist.

Weil heute jung sein - Schüler/in sein bedeutet, setzt das Projekt an der "Schule" und der Zusammenarbeit von Jugendinitiativen und Schule an. Es geschieht in zwei Schritten.

1. Um eine Schule Ohne Rassismus zu werden, diskutieren die jeweiligen Schüler/innen die vorliegenden Regeln für eine Schule Ohne Rassismus und führen dazu einen Abstimmungsprozeß herbei. Erst wenn sich 70 % aller Schüler/innen, Lehrer/innen und Mitarbeiter/innen einer Schule durch Eintragung in einer Unterschriftenliste für dieses Projekt entschieden haben, kann es losgehen.

2. Zwei oder drei Aktionen gegen Rassismus sind zwar ein Anfang, beseitigen aber den (alltäglichen) Rassismus noch nicht. Die Thematisierung von Rassismus in allen Unterrichtsfächern ist das Ziel und soll über Projektarbeit, Aktionen, Begegnungen, Feste und kreative Veranstaltungsformen erarbeitet werden. Dazu bieten sich z. B. auch besondere Daten wie der 21. März, 8. Mai, 1. September, die interkulturelle Woche oder der 9. November an.

Wenn der o.g. Abstimmungsprozeß erfolgreich abgeschlossen wurde und die Überlegungen für Aktivitäten und Projekte Platz gegriffen haben, ist es Zeit für die offizielle Verleihung des Titels Schule Ohne Rassismus. Mit dem gleichnamigen Schild am Eingang der Schule sollen alle Beteiligten und die Öffentlichkeit daran erinnert und sensibilisiert werden, tagtäglich und überall dem heimlichen und offenen Rassismus engagiert entgegenzutreten. Dazu werden Verhaltensmöglichkeiten entwickelt und stabilisiert, umfangreiche Informationshilfen und Projektideen werden zusammengestellt.

Wichtig: Das Projekt Schule Ohne Rassismus ist eine Jugendinitiative. Alle Erfahrungen haben gezeigt, daß erfolgreiche (Rassismus- und Gewalt-)Initiativen ihre Dynamik aus der Auseinandersetzung (z. B. unter Jugendlichen) gewinnen. Von daher entwickelt dieses Projekt seinen Erfolg aus der Initiative von unten und bezieht zu gegebener Zeit die Profession und Fachlichkeit z. B. von Lehrern u.a. mit ein.

Weitere Informationen sind zu haben bei:

© Schule ohne Rassismus

c/o Aktion COURAGE SOS-Rassismus, Postfach 2644, 53016 Bonn

Tel.: 0228/213061 Fax: 262978

[Seitenanfang](#)